

Der Gesellschaft

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Feile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Druckort: Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreispostamt Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aannahmschluss vormittags 7 Uhr.

Nr. 280

Donnerstag, den 1. Dezember 1938

112. Jahrgang

Rekordflug des „Condor“ Berlin—Tokio

Nach 42 Stunden reiner Flugtätigkeit in Japan eingetroffen — Begeisterter Empfang durch die Japaner

Tokio, 30. Nov. (Okiawendienst des DNB.) Das Jode-Walff-Flugzeug „Condor“ D-MEON ist um 22.30 Uhr Ortszeit auf dem Flugplatz Tachikawa, dem 30 Kilometer von Tokio entfernten liegenden Flughafen der Hauptstadt Japans, eingetroffen.

Auf dem mit deutschen und japanischen Flaggen überzogenen und durch riesige Scheinwerfer taghell erleuchteten Flugplatz, der im Westen Tokios liegt, erwartete eine riesige begeisterte Menschenmenge die Ankunft des deutschen Flugzeuges. Zur Begrüßung hatten sich Vertreter der japanischen Regierung und der Luftfahrtgesellschaften, der deutsche Botschafter Ott mit seinem Stab sowie die Vertreter der Partei und der deutschen Gemeinde eingefunden. Alle japanischen Sender übertrugen die Landung der „Condor“, die bereits von der gesamten japanischen Presse in großer Aufmerksamkeit und mit zahlreichen Bildern versehen, angekündigt worden war. Die Begeisterung der japanischen Öffentlichkeit über die Leistung der deutschen Flieger und ihre Maschine ist außerordentlich groß. Allgemein spricht man von einer einzigartigen Flugleistung in der Geschichte der Luftfahrt.

Der Jode-Walff-„Condor“ D-MEON landete am Mittwochmorgen um 2.19 Uhr MEZ in Hanoi (französisch Indochina) und erreichte damit planmäßig seinen dritten und letzten Zwischenlandeplatz vor dem Endpunkt seines Fluges. Um 3.42 Uhr MEZ startete der „Condor“ bereits wieder zur letzten Etappe nach Tokio. Das deutsche Flugzeug D-MEON hatte bisher rund 10 000 Kilometer zurückgelegt. Die letzte Etappe führte über eine Strecke von etwa 3700 Kilometer zur japanischen Hauptstadt Tokio.

Der glänzend gelungene Versuchslflug des deutschen Großflugzeuges „Condor“ über eine Flugstrecke von rund 14 000 Kilometer wurde in 46½ Stunden bei einer reinen Flugzeit von nur 42 Stunden zurückgelegt. Die Stunden Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 330 Kilometer.

Diese Leistung genügt, um je einen Flugzeugerfeld Berlin—Hanoi und Berlin—Tokio bei der Federation Aeronautique Internationale anzumelden.

Botschaft Hermann Görings an das japanische Volk

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat durch die Besatzung des Flugzeuges „Condor“ an das japanische Volk eine Botschaft gerichtet, die über die Domei-Agentur verbreitet wurde. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

„Zu einem Zeitpunkt, in dem das japanische und das deutsche Volk den festen Willen zum gemeinsamen Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind erneuert bekunden und als Befruchtung dieses politischen Zieles verheißungsvolle Schritte zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen unternehmen, startet in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ein deutsches Flugzeug zum Flug nach Tokio. Es ist nicht fliegerischer Ehrgeiz allein, der die bewährte Besatzung anspornt, diesen Weg in einer möglichst kurzen Zeit zurückzulegen, die deutschen Flieger sind zugleich Sendboten des deutschen Volkes. Sie wollen durch diese fliegerische Tat zeigen, daß auch die räumliche Entfernung zwischen den beiden befreundeten Nationen zusammengekrümpt ist. In diesem Geiste habe ich meinen Fliegern den Auftrag gegeben, dem japanischen Volk meine aufrichtigen und guten Wünsche zu überbringen.“

Eduard Daladier ist Sieger geblieben

Fast alle öffentlichen Betriebe arbeiteten — Eisenbahnverkehr normal — Teilstreiks in der Provinz

Paris, 30. Nov. Der marxistisch-kommunistische Gewerkschaftsverband hat am Mittwoch in ganz Frankreich eine Schlappe erlitten, wie er sie sich wahrscheinlich nicht träumen lassen. Der Generallstreikbefehl ist sowohl in Paris als auch in der Provinz nur von einem ganz geringen Bruchteil der angeschlossenen Verbände befolgt worden, so daß das ganze Land am Mittwoch sein äußeres Bild kaum verändert hat.

Wenn man nicht in den Hauptstraßen der Stadt, auf den Bahnhöfen und vor den öffentlichen Gebäuden einen verstärkten Sicherheitsdienst feststellte, könnte man annehmen, daß sich gegenüber anderen Tagen nichts verändert hat. Paris selbst bietet um die Mittagszeit das übliche Bild der Großstadt. Autobusse und Untergrundbahnen verkehren völlig normal. Der Ausfall einiger Autobusse ändert nichts an dem gewohnten Straßenbild. Sämtliche öffentlichen Dienste wie Post, Telefon und Telegramm, Straßenreinigung und Müllabfuhr funktionieren regelmäßig. Der Eisenbahnverkehr hat keine Unterbrechung erfahren. Alle Angestellten und Arbeiter der nationalen Eisenbahngesellschaft sind auf ihren Posten, und der Dienst ist bisher mit solcher Sorgfalt durchgeführt worden, daß sich der Minister für öffentliche Arbeiten, de Monzie, veranlaßt gesehen hat, den Beamten seinen persönlichen Dank und seine Anerkennung auszusprechen.

In der Metallindustrie von Paris und Umgebung sind nur 25 Prozent der Arbeiter der Streikparade gefolgt. Die Pariser Bevölkerung verspürt den Streik nur in dem Fehlen bzw. der eingeschränkten Aufmachung der Zeitungen.

Nach den um die Mittagszeit in Paris vorliegenden Meldungen aus der Provinz herrscht auch dort überall Ruhe. Die Streikbeteiligung ist sehr gering. Lediglich in Marseille kam es zu kleineren Zwischenfällen, die die Polizei zum Eingreifen veranlaßte. Hierbei wurden 12 Verhaftungen vorgenommen. Straßenbahnen, die in früher Morgenstunden verkehrt hatten, die Hallen zu besetzen, wurden von der Polizei zerstreut. In Toulouse herrscht vollkommen Ruhe. Mit Ausnahme der Straßenbahn widelt sich dort der öffentliche Verkehr reibungslos ab. Das gleiche gilt auch für Bayonne, wo man insgesamt nur 640 Streikende für das ganze Arrondissement zählt. Straßenbahn und Autobus verkehren wie üblich. Aus Belfort wird gemeldet, daß in der dortigen Metallindustrie 75 Prozent der Arbeiter dem Streikbefehl keine Folge geleistet haben. In Nordfrankreich wird ebenfalls überall gearbeitet. Aus Chermont-Ferrand und Bordeaux liegen Meldungen vor, wonach der Streikbefehl nur von einer ganz geringen Anzahl Arbeiter und Angestellten befolgt worden ist, so daß keinerlei Störung oder Unterbrechung im öffentlichen Dienst oder in den Privatbetrieben eingetreten ist. Lyon bietet am Mittwoch genau dasselbe Bild wie an anderen Wochentagen. In Dunkerque haben lediglich die Hafenarbeiter der Streikparade Folge geleistet.

Aus allen bisher vorliegenden Meldungen gewinnt man jedenfalls den Eindruck, daß der rote Gewerkschaftsrat Lyon die schwerste Niederlage seines Lebens erlitten hat.

Im Innenministerium wird um die Mittagszeit bekanntgegeben, daß in Paris und Umgebung 196 Verhaftungen durchgeführt wurden. 80 Verhaftete werden sich wegen Arbeitsbehinderung zu verantworten haben.

Ein Manöver Blums

„Kammereinberufung“ auf eigene Faust

Paris, 30. Nov. Der sozialdemokratische Parteiführer Léon Blum forderte sämtliche französischen Abgeordneten telegraphisch auf, sich am kommenden Freitag — obwohl die Kammer von der Regierung nicht einberufen ist — in einem im Gebäudekomplex der Kammer gelegenen Saal zu einer Vollversammlung einzufinden. In unternichteten Kreisen zweifelt man jedoch daran, daß alle Abgeordneten diesem Aufruf Folge leisten werden.

Blum protestierte im übrigen in einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten dagegen, daß die Regierung ihre Requisitionsvorordnung mit einem Gesetz begründet, daß die erste Volksfront-Regierung unter der Ministerpräsidentenschaft von Léon Blum 1936 eingebracht und durchgeführt hatte. Blum behauptet, man verfolge den Sinn dieses Gesetzes, wenn man erkläre, auf ihm eine Requisitionsvorordnung aufbauen zu können. Die Requisitionsvorordnung sei illegal.

Der jüdische Parteiführer Blum schiebt also die Verfassung belächelt und es zeigt sich, was Geldes Rind er ist. Juden tennau

Dr. Hacha Staatspräsident in Prag

Stimmhaltung der Kommunisten — Getrennte Abstimmung der Slowaken — Die deutschen Abgeordneten blieben fern

Prag, 30. Nov. Dr. Hacha, der bisherige Präsident des Obersten Verwaltungsgerichts in Prag, wurde am Mittwoch in der tschechoslowakischen Nationalversammlung mit 273 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Es wurden 39 leere Stimmzettel abgegeben, die von den Kommunisten kamen. Von den 343 Parlamentarier haben an der Wahl 313 teilgenommen, davon 64 Slowaken. Die Slowaken haben ihre Stimmzettel in einer besonderen Urne abgegeben, da nach dem Autonomiegesetz der Präsident der Republik die qualifizierte Mehrheit auch der slowakischen Parlamentarier ausweisen muß. Die deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren sind der Wahl ferngeblieben, da sie sie als eine Angelegenheit der Tschechen, Slowaken und Karpaten-Ukrainer betrachten.

Als der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Malypetr, das Ergebnis der Wahl bekanntgab, ging am Haus die Staatsflagge hoch. Die Musik spielte die Staatshymne, und die Artillerie feuerte 21 Schüsse ab. Die Wahlversammlung wurde dann unterbrochen. Um 12.15 Uhr begab sich der neuwählte Präsident Dr. Hacha

nur ein Interesse: Die Sicherung ihrer Macht und ihres Profits. Die „Action Française“ erklärt, daß der Jude Léon Blum der große Prooolateur sei, und verlangt die sofortige Verhaftung Blums.

Empörung über den Bürgermeister von Mülhausen

Basel, 30. Nov. Im benachbarten Oberelsaß sind bis zum Mittwoch nachmittag keinerlei nennenswerte Auswirkungen der gewerkschaftlichen Streikparade festzustellen. Das Personal der öffentlichen Betriebe, der Bahnen, der Post, der Elektrizitäts- und Gaswerke usw. ist vollständig zum Dienst angetreten. Das französische Zoll- und Grenzschutzpersonal verhält wie immer am Mittwoch seinen Dienst. Nur vereinzelte Fabriken liegen im Elend still oder weisen nur Teilbeschäftigten auf.

Große Empörung herrscht über den sozialdemokratischen Bürgermeister von Mülhausen. Dieser hatte offensichtlich auf Wunsch der vom „Journal“ gemeldeten „Repression“ Léon Blum, obwohl hier sämtliche öffentlichen Betriebe und Verwaltungen von den Militärbehörden besetzt worden waren, noch am Dienstagabend eine dienstliche Mitteilung verteilen lassen, wonach am Mittwoch die Büros der Stadtverwaltung geschlossen seien. Die bürgerliche Presse fordert die Amtsenthebung des Bürgermeisters.

Beim Fluchtversuch erschossen

Der Führer der ehemaligen Eisernen Garde Cobreanu und zwölf seiner Anhänger sollten befreit werden

Bukarest, 30. Nov. Die rumänische Militärkassette teilt mit, daß in der Nacht zum 30. November mehrere Strafgefangene von Rimnic-Sarat in das Militärgefängnis von Jilava übergeführt werden sollten. Auf der Straße zwischen Botosani und Bukarest seien die Kraftwagen, in denen die Gefangenen befördert wurden, von Unbekannten angegriffen worden, bei welcher Gelegenheit die Gefangenen zu entkommen suchten. Da den Aufforderungen der den Transport begleitenden Gendarmen, sich zurückzuziehen, keine Folge gelehrt worden sei, hätten diese von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Hierbei seien insgesamt 13 Strafgefangene erschossen worden, und zwar der Führer der ehemaligen Eisernen Garde, Cobreanu, ferner Constantinescu, Caranage und Belimac, die im Dezember 1933 den damaligen Ministerpräsidenten Duca ermordet hatten, und schließlich weitere neun Strafgefangene, die wegen Ermordung des ehemaligen führenden Mitgliedes der Eisernen Garde Steltescu, der später aus der Garde austrat, verurteilt worden waren. Die 13 Getöteten seien, wie es in der amtlichen Mitteilung weiter heißt, am Mittwoch bereits begraben worden.

Der arabische Freiheitskampf

Eines der größten bisherigen Gefechte in Palästina

London, 30. Nov. Wie in Jerusalem amtlich bekanntgegeben wurde, sind bei den Kämpfen, die sich am Dienstag südlich von Haifa bei Ummazzinat abgepielt haben, 43 arabische Freiheitskämpfer gefallen. Neuter meldet dazu aus Jerusalem, daß es sich um eines der größten Gefechte während der gegenwärtigen Palästina-Konsequenzen gehandelt habe. Nach unbestätigten Berichten soll sich unter den Toten auch der Araberführer Abudura befinden.

Bei Ummazzinat seien die arabischen Freiheitskämpfer den überlegenen englischen Streitkräften zum Opfer. Nach dem Neuterbericht scheinen die Araber von britischen Truppen völlig umzingelt worden zu sein. In einem verzweifelten Versuch, den Ring zu durchbrechen, kämpften die arabischen Freiheitskämpfer heldenmütig mit dem blanken Schwert. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf von Mann zu Mann, doch war die Überlegenheit der Engländer mit ihren modernen Maschinenwaffen so stark, daß es nur wenigen Arabern gelingen sein soll, dem mörderischen Gemetzel zu entkommen.

939

als uns in öffentlichen nimmt bestimmte in wochenschrift ist

die und Kranke trigen schuen zweien geben häufig die die Blind

erzähl Jahren in aber freiem und es den. stante selbstigt

nicht Thea jun- die war iraten. der beste



Washington geht südwärts fischen

Beißt Lateinamerika zu?

Washington, 30. Nov. Die bevorstehende Lima-Konferenz macht den Vereinigten Staaten schon jetzt Kopfschmerzen. Man versucht nämlich immer unverhüllter, durch das Auswerfen bestimmter Köder in Form menschenfreundlicher gehaltenen Vorschläge die lateinamerikanischen Staaten ins wässrige Schlepptau des USA-Imperialismus zu nehmen. Um die Atmosphäre der Lima-Konferenz vorzubereiten, veröffentlichte so die Staatsverwaltung ein im Auftrage Roosevelt's geschaffenes umfangreiches Programm mit zahlreichen Vorschlägen der USA-Ministerien für eine engere Zusammenarbeit mit Lateinamerika, die darin bestehen soll, wie man unüberhörbar zu erkennen gibt, Lateinamerika wirtschaftlich, verkehrstechnisch, kulturell und nicht zuletzt auch weltanschaulich (!) in den nordamerikanischen Interessentkreis zu ziehen.

Die Vorschläge gehen bis zur Bevormundung, denn es werden den lateinamerikanischen Staaten nordamerikanische „Bevater“ für die verschiedenen Ministerien, die Zuteilung von landwirtschaftlichen Ackerböden nach Havanna, Mexiko, Panama, Rio de Janeiro und Buenos Aires angeboten. Dann sollen lateinamerikanische Beamte nach Nordamerika eingeladen werden, um dort in den Ministerien eingedrillt zu werden. Natürlich verkehren die nordamerikanischen Vorschläge auch nicht, unmittelbar wirtschaftlichen Einfluß auf dem Wege über den Kredit zu begründen; es sollen ferner Untersuchungen angestellt werden, um die Erzeugung von Produkten, die für die nordamerikanische Wirtschaft (!) besonders wichtig sind, zu fördern usw. Selbstverständlich wird auch nicht verstimmt, den Kaufkraft, die Presse, den Film und andere Agitationsmittel — „zur intensiven Betreuung Südamerikas“, wie man sagt — in den Dienst dieser imperialistischen Pläne zu stellen.

Wenn schließlich die Vereinigten Staaten zur Durchführung der obengenannten Pläne eine Mehrausgabe von fast einer Million Dollar vorsehen wollen, so muß man feststellen, daß sie dies gewiß nicht aus purer Menschlichkeit ihren südlichen Nachbarn gegenüber tun. In Anbetracht des in den USA, so stark ausgeprägten Geschäftssinns dürfte gerade diese letztere Tatsache weiter südwärts nicht unbeachtet bleiben.

Landwirtschaftliches Schulwesen

Jungbauern und junge Landarbeiter werden Berufsschullehrer!

Berlin, 30. Nov. Der Reichserziehungsminister hat vor Jahren im Einvernehmen mit dem Reichslandwirtschaftsministerium die landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulwesen neu aufgestellt. An die Volkshochschule schließt sich die ländliche Berufsschule, die die gesamte Landjugend erziehen soll, an. Im Mittelpunkt ihres Unterrichts steht die Landarbeit und ihre Begründung. Auf ihr wiederum baut sich die Fachschule, die landwirtschaftliche Berufsschule mit Maschinenabteilung, auf. Da sie es mit einer Landjugend zu tun hat, die bereits über praktische Erfahrungen verfügt, stellt sie das Werk des Bauern und der Bäuerin in den Mittelpunkt. Der gesamte fachschulische Unterricht ist betriebswirtschaftlich ausgerichtet. Und wer die landwirtschaftliche Berufsschule mit gutem Erfolg besucht hat, kann die höhere Fachschule, die höhere Landbauerschule bzw. die Landbauerschule besuchen. Diese hat die Aufgabe, die häusliche Wirtschaft und den landwirtschaftlichen Großbetrieb bzw. die ländliche Hauswirtschaft innerhalb der Volkswirtschaft zu sehen. Ihr Unterricht ist also volkswirtschaftlich unterbaut. Diese Ziele der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen können jedoch nur mit tüchtigen, entsprechend vorgebildeten nationalsozialistischen Lehrern erreicht werden. Für die Lehrkräfte an den Fachschulen sind in den Jahren 1936 und 1937 reichseinheitliche Ausbildungsbestimmungen vom Reichserziehungsminister erlassen worden. In den Fachschulen werden Diplomlandwirte und Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde eingesetzt. Sie gehen nach ihrer Fachausbildung durch die Fachschulen für Lehrerbildung.

Der Unterbau jedoch fehlte. Es gab keine einheitlichen Bestimmungen für die Ausbildung der Lehrer an ländlichen Berufsschulen. Bisher wurde der Unterricht ausschließlich erteilt von Volkshochschullehrern und Berufsschullehrern anderer Fachrichtungen, die nur eine kurze landwirtschaftliche Sonderausbildung genossen hatten, teilweise waren diese Lehrer ohne jegliche landwirtschaftliche Ausrichtung. Ein solcher Zustand war auf die Dauer sowohl für die Schulverwaltung, als auch für das Land untragbar; denn die ländliche Berufsschule kann sich nur dann in der Landwirtschaft behaupten, wenn die Lehrkräfte, die an diesen Schulen wirken, auch tatsächlich die Landwirtschaft von Grund auf kennen. Deshalb hat der Reichserziehungsminister mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 reichseinheitliche Bestimmungen für die Ausbildung von Berufsschullehrern erlassen. Die Forderungen des praktischen Lebens werden voll berücksichtigt. Jungbauern und Landarbeiter können in Zukunft Berufsschullehrer werden, ohne daß sie vorher eine höhere Schule zu besuchen brauchen. Sie können, wenn sie Lust und Liebe zu diesem Beruf haben, mit Volkshochschulbildung über die Berufsschule, die Landwirtschaftsschule und die höhere Landbauerschule zur Fachschule für Lehrerbildung gelangen, vorausgesetzt, daß sie die genannten Schulen mit mindestens der Note „befriedigend“ absolviert haben. Dort werden sie in zwei Semestern für ihre Lehrtätigkeit vorbereitet und nach einem weiteren praktisch-pädagogischen Halbjahr an einer Berufsschule legen sie die Staatsprüfung für das Lehramt an ländlichen Berufsschulen ab. Auch tüchtige Volkshochschullehrer, die vom Lande kommen und sich einer einjährigen Sonderausbildung unterziehen, können Berufsschullehrer werden.

Straßenhändler werden nützlich beschäftigt

Eine Anweisung Himmlers an die Polizei

Berlin, 30. Nov. Nach den Einsparungen, die bekanntlich einer nützlicheren Beschäftigung zugewandt werden sollen, kommt jetzt eine andere Stilart von Drückbergern an die Reihe, die es bisher verstanden haben, ohne eine nützliche Arbeit ihr Dasein zu fristen: die sogenannten wilden Straßenhändler und Hausierer.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei stellt in einem Rundschreiben an die Polizeibehörden fest, daß besonders in größeren Städten auf den Straßen immer noch junge, kräftige Personen beim Handel mit Kurzwaren, Selbstbildern usw. anzutreffen sind. Weist sind diese Straßenhändler nicht im Besitz der erforderlichen Genehmigung. Die Polizeibehörden werden ersucht, die im Straßenhandel tätigen Personen verstärkt zu kontrollieren und Personen, die ohne Erlaubnis das Wandergewerbe betreiben oder hausieren, den Arbeitsämtern namhaft zu machen, um sie einem zweckvolleren Arbeitseinsatz zuzuführen.

„Finanzwunder“ und „Neuer Plan“

Dr. Schacht vor der Deutschen Akademie

Berlin, 30. Nov. Bei einem Empfang des Wirtschaftsrates der Deutschen Akademie hielt Reichsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur einen Vortrag über das Thema „Finanzwunder“ und „Neuer Plan“. Dr. Schacht befaßte sich mit der ausländischen Kritik an Deutschlands Wirtschaftsmahnahmen seit der Machübernahme und dem propheeten wirtschaftlichen Zusammenbruch. Nachdem dieser nicht eingetreten sei, spreche man im Ausland neiderfüllt von dem deutschen Finanzwunder, der und den handelspolitischen Errungenschaften des sogenannten „Neuen Planes“. Von Zauberei könne aber nirgends die Rede sein, vielmehr war das Gelingen der finanz- und handelspolitischen Aufgaben in sehr einfachen, klaren Grundgedanken begründet. Dr. Schacht kennzeichnete darauf die Zerfallsercheinungen der Wirtschaft seit 1931, die ihren zwangsläufigen Niederschlag in einem beispiellosen sozialen Elend fand. Die Wirtschaftskrise von 1931 war nichts anderes als der wirtschaftliche Schlußstrich unter faulose politische Gewaltmaßnahmen. Infolgedessen konnte auch nicht die Wirtschaft heilen, sondern nur die Politik. Sie half Deutschland mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus habe die Wiederankurbelung der Wirtschaft nirgends aber nach einem vorgezeichneten theoretischen Wirtschaftsprogramm durchgeführt. Von vornherein wurde alle staatliche Hilfe auf die Steigerung der Produktion verwendet. Für die Finanzierung waren in keiner Weise verfügbare Kapitalien vorhanden, vielmehr mußte hier mit der Geldschöpfung nachgeholfen werden. Die Tatsache der staatlich gelenkten Wirtschaft, die es ermöglichte, Preis- und Lohnsteigerungen zu verhindern, zerstreute eines der Hauptbedenken gegen die Produktionsfinanzierung durch Kredit. Ferner war es klar, daß die Kühlung entgeltlich nicht durch Geldschöpfung, sondern nur durch Ersparnisbildung finanziert werden kann, und daß erst eine Brücke zu dieser normalen Finanzierung durch Ersparnis geschaffen werden mußte. Infolgedessen war der einzig richtige Weg der, daß die Notenbank die zur Arbeitsbeschaffung und Ausrichtung notwendigen Kredite vorerst zur Verfügung stellte, und zwar so lange, bis die Wirtschaft wieder Erträge abwarf, die eine ausreichende Ersparnisbildung und Konsolidierung ermöglichten. Erst dann konnte — dann mußte aber auch — die Finanzierung durch Steuern und Anleihen übergeleitet werden.

Die zahlreichen Maßnahmen der Folgezeit haben sämtlich den Sinn gehabt, den Ablauf der Kreditausweitung scharf zu kontrollieren, um ein Auseinanderklaffen zwischen Geld und Gütern zu verhindern und endlich überschüssige Gelder in Rüstungsanleihen festzulegen. Das Zusammenspiel der Maßnahmen habe die Ausrechterhaltung der deutschen Währung bewirkt. Das Jahr 1938 bedeutet ein Abschnitt in unserer Finanzierungspolitik, weil mit ihm die deutsche Wirtschaft den Zustand der Vollbeschäftigung erreicht habe. Am 1. April 1938 wurde die Krediterschöpfung der Notenbank eingestellt und die Finanzierung der staatlichen Austräge nunmehr allein auf den Weg der Steuern und Anleihen verwiesen.

Die im Ausland kolportierten Fiktionen über die deutsche Gesamtverschuldung übersteigen, wie Dr. Schacht betonte, erfreulicherweise ganz beträchtlich die wirklichen Schulden;

Ein merkwürdiges Verbot in Rotterdam

Fußball-Länderspiel Deutschland — Holland abgesetzt

Rotterdam, 30. Nov. Mit der fadenheftigen Begründung, daß mit jüdisch-marxistischen Demonstrationen (!) zu rechnen sei, hat der Bürgermeister von Rotterdam, Dub, das im Zuge der traditionellen Freundschaftsspiele für den 11. Dezember nach Rotterdam angeetzte Länderspiel Deutschland — Holland verboten. Obwohl der Königlich-Niederländische Fußballbund in Uebereinstimmung mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen der Ueberzeugung war, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern die Durchführung dieses Spieles möglich machten und in diesem Sinne erneut beim Bürgermeister vorstellig wurde, hat dieser die Abhaltung des Spieles untersagt.

Das Verbot des Fußballländerspiels Holland — Deutschland wirft ein grelles Licht auf den Zustand der Verhöhnung der öffentlichen Meinung in Holland. Schon seit Tagen hatte die jüdisch-marxistische Presse alles daran gesetzt, das Spiel zu verhindern bzw. während des Spieles deutsch-feindliche Rundgebungen zu provozieren. In seinem Verbot bezieht sich Bürgermeister Dub auf das holländische Gemeindefrecht, das den Bürgermeistern die Möglichkeit bietet, öffentliche Veranstaltungen zu untersagen, falls Ruhe und Ordnung dadurch gefährdet werden könnten. Wenn Bürgermeister Dub sich nun veranlaßt gesehen hat, von diesem Recht Gebrauch zu machen, so bedeutet dies eine Kapitulation vor den unverantwortlichen jüdisch-marxistischen Elementen, die nur das eine Ziel verfolgen, die Beziehungen zwischen Holland und Deutschland zu schädigen. Dieses unverantwortliche Verhalten des Bürgermeisters der größten holländischen Hafenstadt, die ihren Wohlstand zum größten Teil ihrem Umschlagshandel mit Deutschland verdankt, hat in sportlich denkenden Kreisen Hollands Empörung hervorgerufen. So erklärte der bekannte holländische Sportführer Lofa als Vorkandidat des niederländischen Fußballbundes, daß er den Beschluß des Bürgermeisters aufrechterhalte. Lofa erinnert in diesem Zusammenhang an den Länderspiel Frankreich — Deutschland, der am Tage nach der Verkündung der Weichhaftmachung Rattgefunden habe und völlig ruhig verlaufen sei.

Empörung über das Verbot des Länderspiels

Das völlig unverständliche Verbot des traditionellen Fußball-Länderspiels Deutschland — Holland durch den Bürgermeister von Rotterdam, Dub, hat in der holländischen Öffentlichkeit großes Bestreben hervorgerufen. Man empfindet es vor allem in nationaldenkenden Kreisen als völlig untraglich, daß es in Holland möglich ist, daß jüdisch-marxistische Kreise in ihrem blinden Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland die Durchführung einer sportlichen Veranstaltung verhindern können, die der Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden kammerwandten Nachbarvölkern dienen sollte. Man weist mit aller Schärfe darauf hin, daß die anständige Bevölkerung der Niederlande es ablehnt, sich für jüdische Ziele mißbrauchen zu lassen, und bedauert es aufrichtig, daß sich der Bürgermeister der Großstadt Rotterdam dazu hergeben hat, in vollständiger Mißachtung der Interessen dieser großen Hafenstadt derartigen Wünschen bedenkenlos zu willfahren.

Es bleibt abzuwarten, ob sich diese eindeutige Stellungnahme

auch die Kritik an der Höhe unseres Geldumlaufes sollte sich etwas bescheidenen gebürden. Mit Hilfe seiner wagemutigen Kreditpolitik habe sich Deutschland eine starke Rüstung geschaffen, und diese wiederum habe die Erfolge unserer Politik ermöglicht. Trotzdem gebe es kein deutsches Finanzwunder; es gebe nur das Wunder der Wiedererweckung deutschen Nationalbewußtseins und deutscher Disziplin, und dieses Wunder danken wir unserem Führer Adolf Hitler.

Zum handelspolitischen Fragenkomplex übergehend, wies Dr. Schacht das Herumtrickieren an den sogenannten Autarkiebestrebungen Deutschlands als lächerlich zurück. Die Förderung der eigenen Rohstoffherzeugung habe herzlich wenig mit einer Abkehrung des Außenhandels zu tun. Der „Neue Plan“ baute auf der Ueberzeugung auf, niemals mehr zu kaufen als man bezahlen kann und dort zu kaufen, wo die eigenen Waren abgenommen werden. Alles in allem lag diesem einfachen primitiven Wirtschaftsgebäude die Hauptfrage zugrunde, ob die übrige Welt willens und in der Lage sei, auf einen Markt von damals fast 70, heute 80 Millionen Menschen zu verzichten, oder ob man sich diesen Markt zu erhalten wünschte. Es habe sich erwiesen, daß nicht Produzent, sondern der Konsument der beherrschende Faktor im Wirtschaftsleben ist. Der „Neue Plan“ sei aus den Notverhältnissen entsprungen, in die Deutschland durch das Ausland hineingezogen wurde. Sein Erfolg lasse sich an Hand weniger Zahlen nachweisen. So wurde zwischen 1934 und 1937 die Einfuhr von Fertigwaren um 63 v. H. gedrosselt. Dafür konnte erhöht werden die Einfuhr von Eisen um 132 v. H., von Erdbi um 116 v. H., von Getreide um 102 v. H. und von Kaustikum um 71 v. H. Wertmäßig ist der Passivsaldo der Handelsbilanz, der 1934 284 Millionen RM. betrug, 1936 einem Aktivsaldo von 539 Millionen RM., 1937 von 443 Millionen RM. gewichen. Die sogenannten neuen Warenschulden schließlich sind innerhalb von zwei Jahren auf ungefähr die Hälfte zurückgeschraubt worden. Der „Neue Plan“ erfordere zwar Opfer, aber er verleihe auch den Erfolg und habe gezeigt, daß wir nicht beabsichtigen, unser Wirtschaftsleben von außen dirigieren zu lassen, sondern es selber zu gestalten wünschen und dazu in der Lage sind.

Zum Schluß gab Dr. Schacht dem Wunsch Ausdruck, daß seine Ausführungen die Erkenntnis durchsetzen helfen mögen, daß die Völker dem Wohlstand ihrer Völksgenossen durch eine friedliche Politik gegenseitiger Interessensrückicht und aufrichtiger Verständigungswillens besser dienen als durch den Versuch der Unterdrückung und Vergewaltigung, wie sie Versailles versucht hat.

Die Nationale Solidarität

fordert deine Opfer!

Durchfahrt rotspanischer Südlinge

durch Frankreich verboten

London, 30. Nov. Die französische Regierung hat, wie von un-terrichteter Seite verlautet, der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Durchfahrt der 1150 englischen und kanadischen Südlinge, die aus Rotspanien nach England zurückkehren, im Hinblick auf die innere Lage Frankreichs vor dem 5. Dezember nicht gestatten könne.

Jüdischer Meinungssturz in Holland

Plumpe Fälschungen bieten der Szene

Amsterdam, 30. Nov. Wie weit die öffentliche Meinung in den Niederlanden vom jüdischen Terror beherrscht wird, worauf bereits die bekannte Abgabe des Länderspiels Deutschland — Holland ein bezeichnendes Licht wirft, wird durch neue Tatsachen unterstrichen. So ist es der jüdischen Agitation gelungen, für den 2. und 3. Dezember eine sogenannte „nationale Sammelaktion für aus Deutschland kommende Juden“ durchzuführen. Es ist bezeichnend, daß diese Sammlung auf Kosten der eigenen Wohlthat geben wird, denn die zu diesem Zeitpunkt ursprünglich angelegte Sammlung für bedürftige holländische Soldaten der See, die an Rettungsstationen teilgenommen haben, wurde zu ihren Gunsten abgesetzt. (!) Man läßt also eine Sammlung für die „armen Juden“ durchführen, obwohl Holland mit seinen fast 500 000 Arbeitslosen unglückliches Leid in seinen Grenzen beherbergt.

Der jüdisch geleitete Verband der niederländischen Lichtspieltheaterinteressenten hat an seine Mitglieder das Ansehen gestellt, am 1. Dezember zugunsten der Sammlung für die Juden auf die Tageseinnahme ihrer Lichtspielhäuser zu verzichten. Zur Unterstützung der Sammlung für die Juden hat der Verband einen Film herstellen lassen, der eine große Fälschung darstellt. Man hat einfach aus mehreren amerikanischen Filmen eine Reihe von tollen Szenen ausgeschnitten und willkürlich zusammengestellt, die nunmehr dazu benutzt werden, die Befolgung der Juden in den größten Töten zu zeichnen. Das „Nationale Tagblatt“ gehtel diese gemeinen Methoden der jüdischen Fälschung auf das Schärfste und stellt fest, daß das niederländische Volk von den Juden bewußt verhöhrt und bezogen wird. Auch die jüdische und marxistische Presse in Holland stellt in den Dienst ihrer Greuelbegehe ebenso unerhörte wie plumpe Fälschungen. Sie berichtet in fürchterlichen Schauerwärtchen über das angebliche jüdische Flüchtlingsleid an der deutsch-holländischen Grenze. Die katholische Zeitung „de Tijd“ hat sich nun veranlaßt gesehen, gegen diese Greuelbegehe, die sie in scharfen Worten brandmarkt, vorzugehen. Sie hat zu der Station Jevenaar an der deutsch-holländischen Grenze, die im Mittelpunkt der jüdischen Greuelmärchen steht, einen Berichterstatter entsandt, der die fälschlichen Lügen der Juden aufdeckt. Die Bevölkerung von Jevenaar hat mit größter Empörung von den jüdischen Lügenberichten Kenntnis genommen und in einem Protesttelegramm gegen die maßlos verlogene Zeitungsbegehe Stellung genommen.



Aus Stadt und Land

Magold, den 1. Dezember 1938

Wir erhalten den Menschen durch die Anerkennung, daß er etwas kann. Lagarde.

1. Dezember: 1817 der Tonkünstler Heinrich Knecht in seiner Vaterstadt Biberach gest. (geb. 1752, 1807 Direktor der K. Hofmusik in Stuttgart.)

Uebernahme von Treudienst-Ehrenzeichen an Amtsgerichtsrat Eisert und die Bezirksnotare Hirth-Magold, Jörn-Altenberg und Neef-Wildberg

Der Führer verlieh das goldene Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstleistung den Bezirksnotaren Hirth in Magold und Jörn in Altenberg, und das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstleistung dem Vorstand des Amtsgerichts Magold, Amtsgerichtsrat Eisert, und dem Bezirksnotar Neef in Wildberg. Die Uebergabe des Ehrenzeichens an Amtsgerichtsrat Eisert erfolgte in Tübingen durch den Landgerichtspräsidenten. Mit der Ueberreichung der Ehrenzeichen an die Bezirksnotare war der Vorstand des Amtsgerichts Magold, Amtsgerichtsrat Eisert, beauftragt. Die Ueberreichung erfolgte in feierlicher Weise am 29. November 1938 im Sitzungssaal des Amtsgerichts in Anwesenheit der Gefolgschaft des Amtsgerichts, der Bezirksnotariate und weiterer Mitglieder der NSDAP. In feierlicher Weise dankte Amtsgerichtsrat Eisert dem Führer für die Anerkennung der Beamtenarbeit, die er mit der Stiefung des Treudienst-Ehrenzeichens zum Ausdruck brachte. Den Dank an die Beamten verband er mit einem Rückblick auf die vielfach wechselnden und schweren Aufgaben im Laufe der letzten Jahrzehnte. Mit dem Hinweis auf die neuen Aufgaben der Beamten im dritten Reich schloß die Feier mit dem Gelöbnis des vollen Einsatzes der Beamten im Dienste des Volkes und Führers.

Nachwuchs für die H-Verfügungstruppe und die H-Totenkopfverbände

In fast allen Gauen Großdeutschlands, in denen Einheiten der H-Verfügungstruppe liegen, finden in diesen Tagen Aufnahmeuntersuchungen statt. Für die Einstellung in die H-Verfügungstruppe werden die nachstehenden Ausführungen zur Ausschaltung irgendwelcher irdischer Auffassungen für die interessierten jungen Männer von Bedeutung sein. Zu den H-Verfügungstruppen gehören neben der H-Wehrmacht die H-Totenkopfverbände, die H-Verfügungstruppe "A" und die H-Totenkopfverbände "A". Sie sind zur Lösung besonderer Staatsaufgaben als haushälterisch anerkannte und bewaffnete Einheiten der H-geschaffen worden und sind weder ein Teil der Wehrmacht, noch der Polizei. Der Führer hat sich ihren Einsatz persönlich vorbehalten. Angehöriger dieser Truppen zu sein, ist Ehrendienst am Volk und somit eine Auszeichnung.

Insolgedessen wurden besondere Anforderungen verlangt. Es sind dieses: volle H-Tauglichkeit; volle geistige und körperliche Leistungsfähigkeit; volle Befähigung der nationalsozialistischen Weltanschauung; Verpflichtung auf vier bzw. zwölf Jahre; Mindestalter 18 Jahre, Höchstalter 22 Jahre.

Geboten werden: Anrechnung der Dienstzeit bei der H-Wehrmacht; Gültigkeit der Beförderungsausichten, bei besonderer Leistung; Zulassung zum H-Führer - Offizier ohne Reifeprüfung. Nach zurückgelegter Dienstzeit Uebernahme in den Zoll- bzw. Postdienst; Zulassung zum mittleren Beamten. Besondere Unterstützung bei Uebernahme einer Siedlung. Weitere Auskünfte, insbesondere über Aufnahmeuntersuchungen, erteilt jede H-Dienststelle.

30. Geburtstag

Heute feiert Friedrich Köhler, früherer Fabrikarbeiter, im St. Spital seinen 30. Geburtstag. Der Jubilar ist noch verblüffend rüstig. Zum Geburtstagsfest und für die Zukunft alles Gute!

Wieder Nordlicht?

Wahrscheinliche Vorgänge auf der Sonne
Jazzeit kann von außerordentlichen Vorgängen auf dem Sonnenball berichtet werden, die ein heftiges Elektromagnetfeld auf der Erde in Aussicht stellen. Es wird freilich ganz schmerzlos dabei abgehen, denn die Sonne ist ja zu weit entfernt, um uns noch in den Hergesehler hineinzureißen, in den sie sich jetzt verwandelt hat. Nichts Gaswirbelkerne, bedauerten wenigstens die Astronomen, die bekanntlich über die Vorgänge am Himmelszelt bestens unterrichtet zu sein pflegen, toben augenblicklich auf der Oberfläche der Sonne. Aber nicht nur die Astronomen, sondern auch der Laie kann sich davon überzeugen, daß der himmlische Feuerball auf "Abwegen" wandelt. Man braucht sich nur mit einer angestrichelten Scheibe zu bewaffnen, um zu erkennen, daß eine große Fleckengruppe, die schon seit einigen Wochen auf der Sonne zu beobachten war, samer weiter ins Sonnenzentrum gerückt ist. Am frühen Morgen oder auch abends, wenn die Sonne als glühender Ball über dem Horizont steht, kann man diese Sonnenflecken sogar mit bloßem Auge erkennen. Man sieht zwei große Flecken und 12 bis 14 kleinere Flecken, die ungefähr 70 Mal so groß wie wir sind. Man sieht die Sonne, auf dem wir leben. Bekanntlich laden die Sonnenflecken als magnetisch-aktive Wirbelkerne auch die Erde. Erdmagnetische Störungen, die sich besonders im drahtlosen Verkehr auswirken, sind die Folge. Darüber hinaus kann es infolge der Elektronenabstrahlungen zu lebhaften Polarlichtern kommen, die wir als Nordlichter bezeichnen und deren phantastischer Lichtzauber in Zentraleuropa zu einer seltenen Erscheinung gehört.

Dezember, der Weihnachtsmonat

Wenn auf dem Kalender der 1. Dezember erscheint, lacht das Herz in Vorfreude. Denn nun beginnt der Weihnachtsmonat, und in weniger als vier Wochen wird der Tannenbaum mit seinen hellen Lichtern errichtet. Das Jahr geht zur Reize, aber der Monat Dezember, der den kürzesten und dunkelsten Tag des Jahres bringt, bringt gleichzeitig die Wärme, und ehe seine letzten Tage verrinnen, haben wir schon den Tiefpunkt überstanden und können die Rückkehr des Lichtes begrüßen. Während der heiligen zwölf Nächte, von der Winter Sonnenwende bis zum Dreikönigstag, steht nach altem Volksglauben die Sonne still, und in dieser Zeit feiern wir die "Weihnachten", wie sie nach altheidnischer Bezeichnung heißen.

Nach freilich ist es nicht so. Bis zum Weihnachtsabend steht der Monat Dezember noch ganz im Zeichen des Advents, in jedem Haus soll brennen an den Advents-Sonntagen der grüne Kranz - zwei Kerzen, drei Kerzen, vier Kerzen! Und die Wochen sind erfüllt mit all dem heimlichen Zauber der Weihnachtszeit und mit Vorbereitungen für das schönste aller deutschen Feste! Mancherlei altes Brauchtum hat sich in dieser Zeit erhalten, das ganz besonders an den sogenannten "Volltagen" spitzbar wird.

In diesen Volltagen gehört im Dezember als erster der Barabartag am 4., der in vielen Gegenden dadurch bekannt ist, daß man an ihm die sogenannten "Barbarazweige" schneiden und ins Wasser stellen muß: Kirschen- oder Pflaumen-, Schlehen- oder Kastanienzweige. Diese Zweige sollen bis Weihnachten

blühen - kommt es dazu, so ist dies ein gutes Zeichen für das nächste Jahr und wird deshalb auch dahin gedeutet, daß man dann im nächsten Jahr heiratet!
Außerordentlich beliebt ist natürlich der Nikolausstag am 6. Dezember, den jedes Kind kennt. Der letzte der Posttage vor Weihnachten ist der Thomastag am 21. Dezember. Dies ist der kürzeste Tag des Jahres, deshalb findet man an ihm allerlei Vorstellungen und Bräuche, die dem Jahreswechsel eigentümlich sind. Für unsere Vorfahren war dies der Tag, an dem das neue Jahr anbrach.

Am 11. Dezember ist Silbener Sonntag, der erste Sonntag vor dem Fest, an dem die Geschäfte für mehrere Stunden geschlossen sind. Es ist ein besonders schönes Zusammentreffen, daß dieser Tag gleichzeitig Eintopf-Sonntag ist. Wenn wir daran gehen, Weihnachtsgeschenke einzukaufen, wollen wir zugleich daran denken, daß unsere Liebe nicht nur unseren Nächsten, sondern unserem ganzen Volke gilt, und wir wollen gerade in diesem Monat, in dem das Winterhilfswerk so viel Weihnachtsfreude an Tausende von Betrübten spendet, um so reichlicher und freudiger unser Scherlein geben. Der 18. Dezember als Goldener Sonntag ist noch ein Hauptgeschäftstag.

Von besonderer Bedeutung ist diesmal der 3. Dezember, an dem das ganze deutsche Volk gemeinsam den Tag der nationalen Solidarität feiert. Er wird uns neue beweisen, wie stark das Band der Gemeinschaft ist, das heute die gesamte Nation einmütig zusammenschließt, wenn es heißt, daß für das Wohl des ganzen Volkes einzustehen.

Sonder-Postwertzeichen zur Reichstags-Ergänzungswahl im Sauerland. Die Deutsche Reichspost gibt zur Erinnerung an die Eingliederung des sudetendeutschen Gebiets und die am 1. Dezember 1938 stattfindende Reichstags-Ergänzungswahl Sonderwertzeichen heraus, und zwar Sondermarken zu 6 u. 4 und 12 u. 8 Pf., Wertpostkarten mit einem Wertstempel zu 6 Pf., zum Abgabepreis von 15 Pf. Die Zuschläge fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Der Vertrieb der Sonderwertzeichen beginnt bei allen Postämtern und Amtsstellen am 2. Dezember 1938. Das Bild der Feiern zeigt ein sudetendeutsches Ehepaar, das sich freudig zur Mitarbeit ins Reich beugt, das Bild des Wertstempels den deutschen Adler, der sudetendeutsches Land unter seine Fittiche nimmt.

Gegen spröde Haut
Allabendlich mit Nivea-Creme die Haut geschmeidig machen. Dann trotzt sie Wind und Wetter, ohne risig u. spröde zu werden.

Todesfall

Oberjettingen. Der vor einem Jahrzehnt hier tätige Pfarrer Fritz ist am 28. November nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 88 Jahren gestorben. Seit einigen Jahren war er in einem neuerbauten Stadteil von Ludwigsburg der Seelsorger einer größeren Gemeinde. In Stadtpfarrer Gotthold Fritz verlor seine Gemeinde einen Mann, der mit seinem reichen Wissen und seiner unübertrefflichen Begabung, landauf, landab allezeit wertvolle Dienste geleistet hat. Sein vielseitiges und fruchtbares Wirken als Jugend- und Missionar hinterläßt bleibende Spuren seines inhaltreichen Lebens.

Gauprobandaleiter Maier sprach in Calw

In der Großkundgebung der Ortsgruppe Calw der NSDAP in der Halle der Trappführerschule 4 des Reichsarbeitsdienstes, an welcher neben dem Kreisleiter der Kommandeur des Wehrbezirkskommandos, sowie die Leiter der Behörden teilnahmen, sprach am Dienstag abend Gauprobandaleiter P. Maier über die Zeitfragen, die heute jeden Deutschen bewegen. Die Kundgebung war von etwa 1000 Volksgenossen besucht. Vor der Kundgebung hatte der Gauprobandaleiter im Waldhorn-Saal zu den Ortsgruppenleitern, Propaganda-, Presse-, Jugend- und Hilfswellenleitern der NSDAP, aus dem Kreis Calw gesprochen. Leiter der Versammlung war Kreispropagandaleiter K. K. Maier, der die Gelegenheit wahr, den Propagandisten den Dank der Gauprobandaleitung für ihren Einsatz im Kampf um Seele und Herz des deutschen Volkes auszusprechen und die in den Ortsgruppen des Kreises geleistete tüchtige Kleinarbeit anzuerkennen. Kreisleiter Maier erkannte die gute Vorbereitung und Durchführung der letzten Versammlungswelle im Kreis und stellte die Forderung auf, den "Tag der nationalen Solidarität" am 3. Dezember in diesem Jahr als Großkampftag durchzuführen, an dem jedermann seinen Dank dem Führer gegenüber durch ein wirkliches Opfer betunden soll.

Tagung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes

Horb. Die Mitglieder des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes des Kreises Horb tagten im Lindenhofsaal. Zu dieser Tagung waren erschienen der Leiter der Wirtschaftsprüfung für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Rommel-Stuttgart, Geschäftsführer der Gruppe Dr. Köhler-Stuttgart und Kreiswart für das Gebiet Schwarzwald-Haug-Freudenstadt, Kreisgruppenleiter Kreuzberger-Eutingen wurde in sein Amt eingeführt. Man besprach eine Reihe von Berufsfragen, u. a. Fremdenverkehr, Preisfaktulation, Wuchsführung, Schlafrhythmus usw. - Kreisleiter Bacher sprach u. a. über die zeitweise Verknapfung von Butter oder irgendeiner bestimmten Fleischsorte, herbeigerufen dadurch, daß heute nach Ueberwindung der Arbeitslosigkeit viel mehr Hände nach den Gegenständen des täglichen Gebrauchs greifen. Die Gastwirte, die es vornehmlich mit Gästen der Landwirtschaft zu tun hätten, müßten den Staat unterstützen in seiner Marktregelung. Wenn der Staat hier nicht eingegriffen hätte, wäre dem Schiedertum wie in der Nachkriegszeit Tür und Tor geöffnet worden. Nach dem Durchschlüpfen für Spindeln gäbe es immer. Aber durch die Verkauf der Wirtschaft hätten wir es doch dahin gebracht, daß der weitaus größte Teil dessen, was wir hätten, gerecht verteilt würde. Und das ist letzten Endes das Maßgebende. Ein Wirtschaftsleiter sei die Bistitenkarte, die die Gemeinde, der Kreis, das Reich abgibt. Auch mit geringen Geldmitteln könne man diese Bistitenkarte sauber halten. Auch im Gastwirtschaftsbereich dürfe man nicht liegen bleiben, sondern müsse dem Fortschritt halbtigen. Zur äußeren Sauberkeit des Betriebes müsse die innere Sauberkeit, die Sauberkeit in der Betriebsführung geleitet.

Aus Freudenstadt

Eine Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes, die im Pöcherholungsheim stattfand, erhielt dadurch ihre besondere Note, daß Gaumittelleiter Huber zum erstenmal zu den Erziehern des Kreises sprach. Anwesend waren Kreisleiter Mischfelder und P. Schänlein von der Abteilung der höheren Schulen. Gaumittelleiter Huber sprach u. a. von der Größe der Verantwortung des Lehrers. Die Haltung des Lehrers sei für das ganze Dorf entscheidend. Eine Vereinerung erfuhr die Tagung durch einen Lichtbildvortrag von Prof. Dr. E. Hennigs-Tübingen über Deutsch-Ostafrika unter dem Mandatensystem. - Jazzeit kulturiert die deutsche Afrika-Schau in Freudenstadt. Eine ganze Truppe lebender Eingeborenen aus den ehemals deutschen Kolonien Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika zeigt ein original-afrikanisches Dorfleben. - Beim Bau der Bezirks-Wirtschaftsuniversität, die oberhalb der neuen Gewerbeschule ein Werkstück erhielt,

Schwarzes Brett

U. J. B. M. J.

Nadelgruppe 24/401

Wir sind zur Vereidigung vom R.A.D. eingeladen worden und nehmen geschlossen in Uniform daran teil. Eintrittszeit: 20.15 Uhr am Heim.
Die Soldatenpässe können vorher abgegeben werden. November- und Dezember-Beiträge nicht vergessen.
Führerin der Gruppe.

H. J. B. J. 24/401 Magold

Heute 20.15 Uhr treten familiäre Führer in tadelloser Uniform am Haus der Jugend an.
Geff.

ist man zuerst beim Einschalen. Die Lehrwerkstätten der neuen Gewerbeschule sind im Rohbau fertig. Auch an dem Gebäude, das im Anschluß an die Maurerschule gebaut wird, und das der Unterbringung der die Maurerschule besuchenden Lehrlinge dient (die Lehrlinge kommen auch aus dem Kreis Calw) wird fleißig gebaut. Ein anderes Projekt ist der Neubau, der jetzt an der Stuttgarter Straße am Ausgang der Stadt entfiel und vom Technischen Landesamt erstellt wird. Der völlige Umbau des früheren "Anker" (hinter dem Rathaus) wurde für die vorläufige Unterbringung der nach Freudenstadt verlegten verschiedenen technischen Ämter wie Straßen- und Wasserbauamt und Kulturbauamt ausgeführt. Ingesamt wurden 17 Konstruktionsentwürfe geschaffen. Die Siedlung im Ringelst ulast 13 Siedlungshäuser. Die meisten von diesen sind bereits unter Dach. Auch die private Bautätigkeit ist eine rege. An der Friedrichstraße ist von Frau Eberle eine Wollschleiferei (neue Industrie) erstellt worden und bereits betriebsfertig. Zahlreiche Straßenverbesserungsarbeiten wurden bzw. werden noch durchgeführt.

Freudenstadt, 30. Nov. (Höhenstraße Forzheim - Freudenstadt.) In diesem Winter wird ein neues Straßennetz zwischen Büchenbrunn und Grundbach gebaut. Das bedeutet den Anfang zu dem späteren Ausbau einer Schwarzwalddorfstraße Forzheim-Freudenstadt, die bei der Erschließung des engeren Schwarzwaldbereiches von besonderer Bedeutung ist. Die Bauarbeiten der Straße sollen bereits Mitte Dezember in Angriff genommen werden.

Freudenstadt, 30. Nov. (In die Gebietsführung berufen.) Mit Wirkung vom 1. Dezember ist der bisherige Führer des Bannes 126 Aniebis, Bannführer Wilhelm, in die Gebietsführung berufen worden, wo er mit besonderen Aufgaben betraut wird. Mit der neuen Führung des Bannes wurde Stammsführer Karl-Eugen Thumm beauftragt.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in den Gemeinden Rielingshausen, Kr. Badnang; Orlenhäuser, Kr. Biberach; Malsingen, Kr. Böblingen; Hochdorf, Kr. Ehlingen; Bühlertal und Gallenstrichen, Kr. Hall; Ogenhausen, Kr. Heidenheim; Wimmthal, Kr. Heilbronn; Deplen, Kr. Mönningen; Waldhausen, Kr. Ulm.
Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Heiningen, Kr. Badnang; Braunsbach, Großaltdorf und Orlach, Kreis Hall; Frankenhain, Kreis Heilbronn; Boppweiler und Tamm, Kr. Ludwigsburg.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neuer Rundfunksender in Stolp. Am 1. Dezember 1938 wird ein in Rathdamm bei Stolp errichteter Rundfunksender seinen Dienst aufnehmen. Der Sender wird im Rahmen des norddeutschen Gleichwellennetzes auf der Welle 225,6 m (1330 kHz) mit einer Trägerleistung von etwa 5 kW arbeiten. Von dem aus 7 Einzeltürmen von je 50 Meter Höhe bestehenden neuartigen Antennengebilde wird bis zur endgültigen Fertigstellung der Gesamtanlage zunächst nur der Mittelstrahler betrieben. Der Rundfunksender Stolp wird die Empfangsverhältnisse in einem großen Teile Pommern erheblich verbessern.

Einweihung des Deutschen Leder-Museums. Am 10. Dezember findet in Offenbach am Main die feierliche Eröffnung des neuen Heimes des Deutschen Leder-Museums statt. An der Feier werden zahlreiche Gäste aus dem ganzen Reich teilnehmen. Das Museum befindet sich in einem historischen Großbau, der 1828 für Messerwede errichtet wurde.

Zugunfall bei Halle. In der Nacht zum Mittwoch fuhr ein aus Eisenberg kommender Elzug bei der Einfahrt in den halleischen Hauptbahnhof im dichten Nebel auf eine Lokomotive auf. Zwei Wagen und die Lokomotive des Elzuges entgleisten. Dabei wurden 21 Reisende und vier Reichsbahnbedienstete leicht verletzt.

Amerikanisches Flugzeug zerfällt. Wegen Benzinmangels mußte eine Flugmaschine der United Air Lines bei beständigem Sturm in der Nähe der Küste auf dem Pazifik niedergehen. Dabei wurde die Maschine durch den Sturm gegen die Felsenklippen geworfen, so daß sie zerfiel. Das Schicksal der vier Fluggäste und der drei Besatzungsmitglieder ist ungewiß.

Warschauer Gericht verurteilt jüdischen Kommunisten. Das Warschauer Bezirksgericht verurteilte einen verurteilten jüdischen Kommunisten, Baruch Cukier, wegen Verrats und kommunistischer Betätigung zu zwölf Jahren Zuchthaus. Cukier war jahrelang Verbindungsmann der Komintern. Meistens betätigte er sich in der Sowjetunion direkt, aber auch in der Tschecho-Slowakei.

Württemberg

Berufstätige Mädel - Hausfrauen und Mütter!

Aufruf zum Reichsberufswettkampf

Weg. Mehr denn je, sind wir deutsche Frauen heute eingespant in das Aufbaugesamt. Deutschland. Millionen unserer Schwestern arbeiten Seite an Seite mit dem Mann im großen Ring aller Schaffenden und bringen Frauenfleiß und Ausdauer, viel Liebe und Geduld mit zu ihrem beruflichen Tagewerk. Sie alle stehen heute maßgeblich in der Gesamtarbeit des deutschen Volkes und ihnen gebührt auch überall der Platz, der ihnen auf Grund dieser Leistungen zukommt. Es darf daher beim diesjährigen Reichsberufswettkampf, wenn es gilt, Frauenarbeit und Frauenkämpfe zu beweisen, keine unserer berufstätigen Frauen und Mütter fehlen.

Hausfrauen und Mütter, weiß eure Töchter und die bei euch tätigen Mädel auf diesen ehlen Wettstreit hin und ermöglicht durch eure Hilfe und Unterstützung die Teilnahme jeder Berufstätigen. Wir stehen in Deutschlands größter Zeit, nicht nur im



„Tag der nationalen Solidarität“

am Samstag, 3. Dezember

Es gibt keinen anderen Tag, der stärker als dieser dem grundlegenden Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und dem „Sozialismus“ der meisten anderen Staaten, vor allem der demokratischen, offenbart. Tag der nationalen Solidarität — dies ist letzten Endes nur der fünfjährige Ausdruck eines Ausgleichs, der uns allen nun schon ganz selbstverständlich geworden ist. So wie an diesen anderen Tagen die ungezählten unbekannten Helfer aus dem Volke die Sammelbüchse schwingen, die leuchtende rote WSW-Büchse, die die Not von jedem deutschen Volksgenossen fernhält — so schwingen die gleiche Büchse heute alle diejenigen, die im Brennpunkt des öffentlichen Lebens stehen: Staatsmänner, Diplomaten, führende Männer der Industrie und Wirtschaft, der Wissenschaft, Künstler und viele andere.

Und wir wissen es: wenn es praktisch möglich wäre, so würde heute der Führer selbst mit der Sammelbüchse unter sein Volk gehen, um Spenden für „sein“ Winterhilfswerk, seine einzig dastehende soziale Tat, einzusammeln. Warum dies nicht geht, das wissen wir auch: weil das deutsche Volk dann wahrscheinlich den Mann, dem es alles verdankt, vor Liebe in Stücke reißt. Man muß gerade darüber einmal nachdenken, um schlagartig in dieser einen Tatsache den Nationalsozialismus zu erkennen: Wenn in allen anderen Ländern die Staatsoberhäupter einmal „unter das Volk gehen“ (soweit dies überhaupt geschieht),

so werden Bataillone von Schutzmannschaften dazu aufgeboten, um irgend welche Zwischenfälle zu vermeiden — wir haben nur die eine Sorge: daß der Führer einmal von der Liebe seines Volkes totgedrückt würde!

Die anderen aber — sie stehen heute alle mit der Sammelbüchse auf der Straße und heißen Geden für die Kernten des Volkes: Der Obertruppführer der SA, genau so wie der berühmte Filmstar, die Schauspielerinnen wie der Staatssekretär, der Gauleiter und Minister. Und das ist eigentlich das Schönste: heute stehen sie alle mitten unter dem Volke, und sie gehören dem Volke.

Die Bedeutung dieses Tages geht weit über den rein materiellen Erfolg der WSW-Sammelaktion hinaus. Er ist wie kein anderer geeignet, die tiefe Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes immer fester zu schmelzen. „Alles für Deutschland“ ist das ungeschriebene Motto dieses Tages. Und wir wissen es: es gibt keinen deutschen Menschen, der sich nicht freudig mit der Tat für die Gemeinschaft einsetzt, wenn sein Volk ruft! Das deutsche Volk fühlt stärker denn je, daß es zusammengehört durch eine tiefe, unzerbrechliche Schicksalsgemeinschaft, fühlt gerade an heutigen Tagen wieder mit besonderer Lebendigkeit den einen großen Schlag des deutschen Herzens, der ein 80-Millionen-Volk erfüllt.

reich zu verbinden. Das große Bauprogramm der Autobahn im Sudetenland erhält seinen Auftrieb durch den Spatenstich des Stellvertreters des Führers am 1. Dezember.

Die West-Ost-Bahn Eger—Reichenberg

Die verhältnismäßig geringe Breite und große Längsausdehnung des Gauces verlangt eine West-Ost-Verbindung, die von der Strecke Berlin—München abweicht, über Eger, Karlsbad nach Reichenberg führt, und auf der es möglich sein wird, in zweieinhalb Stunden, also der Hälfte der bisherigen Fahrzeit, von Eger nach Reichenberg zu gelangen. Der Bau dieser Ost-West-Strecke zwischen der alten Reichsgrenze an der Feste Hohenberg bis zur Reichsstraße Franzensbad—Eger wird offiziell durch den feierlichen ersten Spatenstich von Rudolf Heß am 1. Dezember begonnen. Die Bauarbeiten zwischen Eger—Karlsbad, wo die Geländeaufnahmen voll im Gange sind, werden voraussichtlich im Frühjahr 1939 in Angriff genommen werden.

Von Reichenberg nach Berlin

Es wird angestrebt, diese West-Ost-Verbindung von Reichenberg über Friedland nach Schleißen weiterzuführen und nördlich von Strickhera in die Linie Schweidnitz—Görlitz—

Breslau einmünden zu lassen. Außerdem erhält die Autobahn Eger—Reichenberg in Görlitz Anschluß an die von Breslau kommende Reichsautobahnlinie, so daß damit die unmittelbare Verbindung der neuen Gauhauptstadt nach Berlin hergestellt wird.

Verbindung zu den Weltbädern

Außer dem Bau der großen Ost-West-Verbindung ist geplant, das Sudetenland durch eine Nord-Süd-Verbindung, die von Regensburg über Böhmenstrauch—Marienbad nach Karlsbad und von hier über Brünn nach Dresden führt, so mit dem Reichsautobahnnetz des Altreiches zu verbinden, daß der Sudetengau an dem Fernverkehr München—Berlin und München—Breslau Anteil hat. Die Weltbäder Karlsbad und Marienbad erhalten dadurch einen ausgezeichneten Anschluß. Diese Nord-Süd-Verbindung wird neben ihrer Bedeutung für die Industrie auch dazu beitragen, den Verkehr der Reichshauptstadt in die schönen Gebiete des Sudetenlandes zu lenken.

Zubringerstraßen aus allen sudetendeutschen Gegenden

Ob der Gau Sachsen eine weitere, etwa von Chemnitz ausgehende, Autobahnverbindung Chemnitz—Egerland erhalten kann, ist noch nicht geklärt. Fast alle größeren Städte des Sudetenlandes werden aber auch so durch Anschlußstellen mit der Reichsautobahn verbunden. Reichs- und Landesstraßen bringen an über 18 Anschlußstellen den Verkehr auf die Ost-West-Strecke. Die Regensburger und Dresdener Linien wirken mit ihren weiteren Anschlußstellen gleichsam als Sammler und Verteiler des Verkehrs innerhalb des Gauces für die Ost-West-Achse.

Das großräumige Netz der Reichsautobahnen im Sudetengau wird zu einem Teil zum wirtschaftlichen Aufschwung des neuen Gauces beitragen und tauch die Schäden gutmachen, die eine zwanzigjährige Vernachlässigung durch das Prager Regime ihm zugefügt hat.

Dr. Ley sprach in Reichenberg

Reichenberg, 29. Nov. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley tratete auf seiner Wahlreise durch das Sudetenland am Dienstag der Gauhauptstadt Reichenberg einen Besuch ab, in dessen Verlauf er zu Tausenden von Volksgenossen auf dem Adolph-Hilfer-Platz sprach. Aus der Abordnung der 5000 sudetendeutschen Arbeiter, die auf Anordnung Dr. Leys kürzlich als AdS-Gauleiter im Altreich weilten, trat ein Arbeiter vor und dankte bewegt im Namen seiner Kameraden für dieses große Erlebnis. Nach hierfür würden die Schaffenden des Sudetengauces am 4. Dezember dem Führer ihren Dank abfragen. Hier setzten brausende Heilrufe ein, die erst abdröhnen, als Dr. Ley eine Ansprache hielt. Er brachte wieder zum Bewußtsein, in welsch große Zeit wir doch hineingestellt sind. Nur Schulter an Schulter könne weiterhin Deutschland alle die ihm gestellten Aufgaben meistern.

Das stille Heldentum der Flieger

Als vor wenigen Monaten das deutsche Schnellverkehrsflugzeug „Condor“ von Focke-Wulf-Werke einen kühnen Kon-Stop-Flug von Berlin nach Neuport und zurück durchführte, lasen wir irgendwo die folgen in eine oerhellungsvolle Zukunft weisenden Worte: „Die Weite der Ozeane schrumpft zusammen. Der Mensch erweckt sich als Herrscher der Luft. Es ist eine Lust, zu leben und zu fliegen, ein Vergnügen, die Kontinente zusammen zu foppeln und mit friedlichen Mitteln unblutige Eroberungen zu machen.“ Der Rekordflug des Focke-Wulf-„Condors“ nach Neuport reichte sich anderen fliegerischen Höchstleistungen an und ragte in gewisser Hinsicht sogar über sie heraus.

Seute nun, im gleichen Augenblick, da eine andere Focke-Wulf-„Condor“ zu einem Fluge Berlin—Tokio startet, hat die deutsche Fliegerei mit tiefer Erschütterung den Tod jener elf Männer erfahren, die an der westafrikanischen Küste über Bathurst auf ihrem ersten Versuchsfuge ums Leben gekommen sind. Unter den tapferen Pionieren des Lufttraumes, die im Kampfe um die Beherrschung der Luft durch die menschliche Technik wie als Mitstreiter im friedlichen Wettbewerb der Nationen in der Fliegerei ihr Leben ließen, befinden sich zwei hervorragende deutsche Flugkapitane, Joachim Blankeburg und Robert Untucht, die noch vor kurzem für fliegerische Höchstleistungen geehrt und von der Nation bewundert und gefeiert worden sind. 107 Mal hat Joachim Blankeburg, einer der Pioniere des Atlantikluftverkehrs, den Nord- und Südpol überquert. Flugkapitän Untucht hat mit der schnellsten Verkehrsflugmaschine der Welt, der Heinkel „He 70“ acht Weltrekorde aufgestellt. Er beslog im Vorjahre die Strecke Deshau—Bathurst dreimal ohne Halt. Nach der Gefangenschaft in Chotan am Yamirgebirge flog er mit der nicht mehr ganz intakten Maschine nach Kabul und Afghanistan. So nahe er auch damals dem Tode in Dienste der Erforschung der Luftwege gestanden hat, er startete schon wenige Wochen später wieder für die Deutsche Luftkassa, ohne Rücksicht auf die Gefahren, die ihn umdrohten und denen er erst eben mit knapper Not entgangen.

Die fliegerischen Höchstleistungen wie die großen Opfer, die Hunderte von Männern als Pioniere der Luftfahrt täglich bringen, verpflchten sich Dankbarkeit und Anerkennung jeder fliegerischen Tat, gleichviel ob sie als Rekord gefeiert wird oder namenlos in den Tausenden von fliegen jeden Tages untertaucht. Ob als Verkehrsflieger, als Postflieger oder als Pilot der Luftwaffe, immer sehen die Männer am Steuernippel ihr Leben aufs Spiel. Das Bewußtsein dieses Risikos überschattet stets ihr ganzes Berufs- wie Privatleben. Wenn sie es auch als Selbstverständlichkeit hinnehmen, es wirft sich auf ihr Lebensglück und ihren Lebensstil aus. Daß Rekordflüge und Siege über die Lücken des Lufttraumes nicht neben dem Opfer des Lebens stehen, diese tragische Wahrheit hat das Geschehen der letzten Tage wieder einmal bestätigt.

Neuer Langstreckenflug

Focke-Wulf „Condor“ fliegt nach Tokio

Berlin, 29. Nov. Am Montag nachmittag startete das Ganzmetall-Flugzeug „Condor“ zu seinem Versuchsfuge Berlin—Tokio. Es ist die gleiche Maschine und die gleiche Besatzung, die im August einen Rekordflug Berlin—Neuport—Berlin durchführte. Diesmal handelt es sich um den Versuchsfuge, mit dem gezeigt werden soll, in welsch kurzer Zeit die Strecke Berlin—Tokio zu bewältigen ist. Mit diesem Fluge leistet die Ozeanbesatzung der Focke-Wulf FB 200 „Condor“ D-ACDF gleichzei-

lig einer japanischen Einladung Folge und erwidert den Besuch japanischer Flieger.

Es ist ferner geplant, von Tokio aus einen Flug nach Manassas zu unternehmen. Die Strecke von 13 650 Kilometer ist in vier Abschnitte eingeteilt: Berlin—Basra 3650 Kilometer; Basra—Karakshi 2100 Kilometer; Karakshi—Hanoi 4200 Kilometer und Hanoi—Tokio 3700 Kilometer. Bei einem planmäßigen Ablauf des Fluges fliegen Flugkapitän Dipl.-Ing. Henke und Flugzeugführer Hauptmann von Norow mit ihrer Besatzung über Batavia—Amsterdam am 17. Dezember wieder in Berlin einzutreffen.

Am Montag, wenige Minuten vor 16 Uhr, startete die Maschine. Sie ist nach glücklichem Flug über Südeuropas, das Mittelmeer und Sorien (Damasosus) am Dienstag früh 5.14 Uhr in Basra (Irak) gelandet und hat damit programmgemäß die erste Zwischenlandung durchgeführt.

„Condor“ nach Indien gestartet

Berlin, 29. Nov. Die Focke-Wulf „Condor“ D-ACON, die auf ihrem Versuchsfuge nach Tokio um 5.14 Uhr in Basra (Irak) zwischenlandete, ist bereits um 5.37 Uhr NEZ von Basra nach Karakshi (Indien), der zweiten Zwischenlandungsstation, gestartet. Die Strecke Basra—Karakshi beträgt 2100 Kilometer.

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor“ D-ACDF um 12.37 Uhr in Karakshi (Indien) gelandet.

Arbeitstagung des Gau Schulungsamtes

msg. Stuttgart, 29. Nov. In Anwesenheit von Reichsstatthalter Gauleiter Murr fand am Sonntag im Halbmonhsaal des früheren Landtags eine Arbeitstagung des Gau Schulungsamtes statt, an der die Kreis Schulungsleiter, die Kreis Schulungsbeauftragten und die Schulungsbeauftragten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnahmen. Schulungsleiter Dr. Klett zeigte die großen und letzten Ziele der weltanschaulich-politischen Schulung auf. Im Mittelpunkt der Tagung standen die mehr als einkündigen Ausführungen von Reichsstatthalter Gauleiter Murr, der nach Worten des Dankes an den Schulungsleiter und seine Mitarbeiter darlegte, wie gerade in der Schulung der Erfolg nicht immer im richtigen Verhältnis zum Einsatz steht. In der Schulungsarbeit liege jedoch die Garantie dafür, daß auch ein kleiner und schwer errungener Erfolg beitrage, unser Volk auf Zeit und Ewigkeit zu sichern. In der Schulungs- und Erziehungsarbeit der deutschen Menschen liege die Hauptaufgabe der Partei. Auf diese großen Ziele eingehend, betonte der Gauleiter, daß das deutsche Volk nur unter dieser, aus der germanischen Rassenesele geborenen Melancholie leben kann. Die Geschichte lünde vom Aufstieg und Niedergang der Völker, hieraus habe der Nationalsozialismus gelernt. Die Großtat der deutschen Volkwerdung in den letzten fünf Jahren ist nur aus dieser politischen Willensbildung erklärlich. Für die Schulungsaufgaben im Gau fordere er daher die Erziehung der schwäbischen Menschen zu großem weltpolitischen Denken, das über die Kleinlichkeiten hinweg die großen weltpolitischen Aufgaben der Partei und des Deutschtums sieht. Die wichtigste Aufgabe sei, das Ehrgefühl der Menschen zu verfeinern, sie zu einer nationalsozialistischen Haltung zu erziehen und dieser gegenüber allen Erscheinungen des Lebens zum Durchbruch zu verhelfen. Nach einer Lichtbildvorführung des Grenz- und Auslandsreferenten Dr. Schenk und einer Besprechung der politischen und schulischen Fragen schloß der Schulungsleiter mit Worten des Dankes an den Gauleiter mit der Führer-Ehrung die eindrucksvoll verlaufene Arbeitstagung.

Der Ruf zur Wahlurne

Die Durchführung der Wahlen für Sudetendeutsche

Nur noch wenige Tage trennen die sudetendeutschen Volksgenossen von dem Tage, an dem sie ihre Stimme dem Führer und damit Großdeutschland geben sollen. In freier und geheimer Wahl sollen sie sich am 4. Dezember zum Reich bekennen. Diese Wahl wird zu einem eindrucksvollen Ja aller sudetendeutschen Wahlberechtigten werden, sie wird der Welt vor Augen führen, daß zwanzig Jahre sieschischer Gewalt herrschaft es nicht vermocht haben, die Liebe zur Heimat zu unterdrücken, keine Not und keine Unterdrückung waren imstande, die Stimme des Blutes zum Schweigen zu bringen.

Nachdem zuerst der Termin für die Einschichtnahme der Wählerlisten auf den 27. November festgesetzt worden war, ist jetzt aus organisatorischen Gründen der Stichtag auf den 1. Dezember verlegt worden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß noch nicht in allen Kreisen Klarheit über die Wahlberechtigung herrscht. Jeder Sudetendeutsche wird aus diesem Grunde aufgefordert, unverzüglich die Liste einzusehen, um sich sein Wahlrecht zu sichern. Denn nicht eingetragene Wähler sind ausgeschlossen von der Wahl.

Während im sudetendeutschen Gebiet Deutsche und Tschechen zur Wahlurne gehen, wobei die ersteren ihr Bekenntnis zu Führer und Reich ablegen, die Tschechen aber nur befragt werden, ob sie lokale Staatsbürger sein wollen, wählen im Reich die Volksgenossen, die als deutsche Volkstumsangehörige vor dem 1. Januar 1910 in einer jezt mit dem Deutschen Reich vereinigten sudetendeutschen Gemeinde geboren sind, deren Kinder und Enkelkinder und die Ehefrauen dieser Personen. Für Personen aus dem Südtiroler Gebiet trifft — an die Stelle des Erfordernisses der Geburt im heimgekehrten Gebiet vor dem 1. Januar 1910 — der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit auf Grund des deutsch-tschechoslowakischen Staatsangehörigkeitsvertrages vom 29. Juni 1920. Ferner sind alle Personen wahlberechtigt, die am 10. Oktober 1938 das Heimatrecht in einer jezt mit dem Deutschen Reich vereinigten sudetendeutschen Gemeinde besessen haben.

Dagegen sind alle diejenigen nicht wahlberechtigt, die das 20. Lebensjahr am 4. Dezember noch nicht vollendet haben, die vom Wahlrecht wegen Entmündigung, Ehrverlust usw. ausgeschlossen sind und Personen, die bei Anwendung der Bestimmungen der Nürnberger Gesetze als Juden gelten.

Die Sudetendeutschen im Altreich werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zum Wahlakt vollständige Ausweise mit sich zu führen haben, um sich bei eventuellen Schwierigkeiten legitimieren zu können. Vom 1. bis zum 4. Dezember werden an allen Anschlagtafeln im Reich noch einmal die genauen Wahlbedingungen bekanntgegeben. Bei der verhältnismäßig geringen Anzahl von Wählern im Altreich ist es nicht notwendig gewesen, besondere Wahllokale einzurichten, sondern die Wahlen finden fast überall in den Wahlämtern, d. h. in den Rathäusern, Landratsämtern usw. statt. Diese Anordnung hat zwar zur Folge, daß mancher einen weiten Weg zurücklegen muß, um zur Urne zu gelangen, doch wird er im Interesse des großdeutschen Gedankens diese Mehrbelastung gern auf sich nehmen.

Die Wahlvorkände in den Aemtern sehen sich ausschließlich aus sudetendeutschen Wählern zusammen, die dort ehrenamtlich dieser Pflicht genügen. Schon heute werden zu meist die Wähler im Besitz der behördlichen Aufforderung zur Stimmabgabe sein. Die Wahl selbst gilt nur dann als vollzogen, wenn der Wähler persönlich an der Wahlurne erscheint. Auch die Kranken sind von dieser Anordnung nicht ausgeschlossen, doch ist das NSKK für den Transport- und Schlepperdienst überall eingesetzt worden.

Wenn ab 1. Dezember an allen Plakatafeln die behördlichen Bekanntmachungen zur Wahl aufrufen, dann möge sich jeder sudetendeutsche Volksgenosse noch einmal über die Anordnungen vergewissern, denn keine Stimme darf verloren gehen. Es gilt zu beweisen, daß die dreieinhalb Millionen Brüder aus dem Sudetenland mit freudigem Herzen in ihr Reich zurückgekehrt sind und für alle Zeiten in seinen Grenzen verbleiben wollen.

Zum Spatenstich durch Rudolf Heß

Die große West-Ost-Verbindung — Der Anschluß an das Autobahnnetz des Altreiches

NSKK. Nach der Eingliederung des Sudetenlandes in das Reich setze sofort die große Aufbauarbeit ein, zu der in erster Linie auch der Ausbau des Verkehrsnetzes gehört, denn bisher waren nur die nach Prag laufenden Straßen ausgebaut und in gutem Zustande, während die Querverbindungen fast vernachlässigt waren. Es gilt also einerseits, im Sudetenlande selbst durch den Aus- und Neubau von leistungsfähigen Querstraßen für eine kräftige Durchblutung des Wirtschaftskörpers des Landes zu sorgen, und andererseits, den neuen Gau des Reiches durch die starken Klammern neuer Reichsautobahnlinien mit dem Alt-

Stuttgart, 29. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 78 Jahren ist ein hervorragender württembergischer Jurist nach kurzer Krankheit gestorben: Senatspräsident i. R. Dr. Karl Fejerabend.

Klingenberg, Kr. Heilbronn, 29. Nov. (Kleinfeldlung.) Von der Gräfl. von Keippergischen Verwaltung wurde eine Grundstücksfläche von 80 Ar an der Nordheimer-Straße für den Bau von 11 Siedlerstellen erworben.

Wödmühl, Kr. Heilbronn, 29. Nov. (Zweigleisig.) Die Fertigstellung des zweiten Gleises Tagfeld-Osterburlen war Anlaß zu einer Feier, zu der Oberreichsbahnrat Bihlmeier als Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes Heilbronn sämtliche Bürgermeister der anliegenden Ortschaften geladen hatte.

Schramberg, 29. Nov. (Jungmans-Verkehrten Arbeitsjubilare.) Die Jungmans-Werke veranstalteten dieser Tage eine Feier für die Gefolgschaftsmitglieder, die im letzten Geschäftsjahr ihr Arbeitsjubiläum begehen konnten.

Chingen a. D., 29. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 68 Jahren starb der Brauereibesitzer Leopold Bückenmoier zum „Rögle“. Der Verstorbene war der älteste Bierbrauer des Kreises; er hat einst seinen Beruf in einer Reihe außerdeutscher Länder erlernt und seit 1905 die altbekannte Brauerei zum „Rögle“ geführt.

Ulm, 29. Nov. (Autounfall im Nebel.) Am Montag vormittag ereignete sich auf der Reichsautobahn zwischen Geislingen und Ulm ein schwerer Autounfall. Ein Neulingler Personentransportwagen stieß im Nebel mit einem Lastzug zusammen.

Ulm, 29. Nov. (Amtseinführung.) Am Samstag, 10. Dezember ds. Js. wird im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Ulm der neuernannte Vorstand der Staatsanwaltschaft Ulm, Oberstaatsanwalt Dr. Ernst, durch Generalstaatsanwalt Wagner-Stuttgart in sein Amt eingeführt werden.

Tomerdingen, Kr. Ulm, 29. Nov. (Tödlicher Sturz.) Der 45 Jahre alte Eduard Bilgeri aus Langeneck (Worarlberg), der seit längerer Zeit bei einem hiesigen Bauern als Schweizer tätig war, durfte sich wegen seiner Kurzsichtigkeit nie an einer Füttermaschine betätigen.

Erbach, Kr. Ulm, 29. Nov. (Den Verletzungen erlegen.) Kürzlich hatte, wie gemeldet, ein junger Mann den Kopf zwischen einem Balken einer Eisenbahnunterführung und dem Führerhaus eines Lastautos eingeklemmt.

Vaupheim, 29. Nov. (Beirägerische Hausiererin.) Eine Frau bot einer hiesigen Einwohnerin an der Glotzire angebotenen Leinwand an, den sie im Waperrischen Wald selbst gewoben habe.

Vaupheim, 29. Nov. (Diebstahl.) Einem auf einer hiesigen Baustelle beschäftigten Arbeiter wurden von seinem Quartiergeber aus einem Koffer 265 RM. gestohlen.

Veilingen b. Spaichingen, 29. Nov. (Brand.) Am Montag früh, kurz nach Arbeitsbeginn, brach in der Viehstallerei Konrad Schneckenburger ein Brand aus, der auf eine Explosion von Benzindämpfen zurückgeführt wird.

An zwei Sonntagen kann gekauft werden

WVD. An zwei Sonntagen vor dem Feiertag sind die Einzelhandelsgeschäfte geöffnet. An diesen Tagen — in diesem Jahre ist es der 11. und der 13. Dezember — besteht auch für die Berufstätigen, soweit sie nicht gerade im Einzelhandel tätig sind, die Möglichkeit, ihre Geschenke einzukaufen.

Nun haben wir immer wieder eine Erfahrung machen müssen, mit der gerade der Einzelhandel nicht so ganz einverstanden war: das fürchterliche Gedränge in Straßen und Geschäften vorwiegend weniger die Käufer als die sogenannten Verkäufer. Wir meinen hiermit diejenigen Volksgenossen, die an dem Gedränge und Geschrei einen großen Spaß haben, die an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen nicht aus Kaufsucht, sondern aus reiner Neugierde die Straßen und Geschäfte bevölkern.

Man soll nach Möglichkeit schon jetzt sein Weihnachtseinkauf erledigen; dann hat man es nicht nötig, sich zu drängen und braucht auch nicht das zu kaufen, was andere übrig haben. Heute ist der Einzelhandel mit allen Dingen eingebaut, in letzter Minute oder kann er keine neue Ware mehr heranschaffen.



Und was wünschen Sie sich?

— Sie, als Geschäftsmann? —: „Die Wünsche aller zu erfüllen! — nicht wahr! Es ist doch ein angenehmes Gefühl, den Weihnachtsmann zu spielen. Aber dann müssen Sie auch zeigen, was Sie können, durch „Anzeigen“! Denn die Anzeigen in einer guten Zeitung sind die besten Vermittler zwischen Ihnen und Ihren Kunden! Ihre Zeitung ist „Der Gesellschafter“.“

Weihnachtsmusik im Haus

Im Anfang der Musik war nicht die Geige, war nicht das Horn oder die Fiedle — im Anfang war das Lied. Und das Lied wiederum ist, wie Franz Liszt sagt, „poetisch wie musikalisch ein der germanischen Rasse ausschließlich angehöriges Erzeugnis, so wie die Worte Sehnsucht und Gemüt, welche sein Bereich bezeichnen und sein Lebenswerk bilden, nur der deutschen Sprache angehören, und unübersehbar bleiben. Nicht, als ob andere Nationen nicht auch lyrische Gesänge hätten, der Charakter derselben hat gar nichts vom Lied.“

Begleitinstrumente sind das Klavier, die Blockflöte, die Geige, die Laute und die Zither, oder mehrere von ihnen zu einer kleinen „Kapelle“ vereint. Jedes dieser Instrumente kann natürlich auch als Soloinstrument Verwendung finden. Die zur Verfügung stehende Literatur läßt allen Möglichkeiten weitesten Spielraum.

Leider aber hört man immer noch einige Einwände. Was brauchen wir Hausmusik, wenn wir Radio haben? Eine törichte Bemerkung, die der Rundfunk selbst mit aller Schärfe verurteilt. Der Rundfunk dient garnicht dazu, die Hausmusik auszuschalten. Er hat wirklich nicht den Ehrgeiz, ein den ganzen Tag laufender Musikverteilungsapparat zu sein. Er bietet nur eine Hilfe, um jedem etwas zu bringen, und eine ganze Reihe seiner Darbietungen haben überhaupt keinen anderen Zweck, als den der Förderung der Hausmusik.

Seht in der Weihnachtszeit ist an den langen Abenden sonderlich Gelegenheit, Hausmusik zu treiben. Wo größere Kinder sind, werden sie sich gerne zusammenfinden, um eine musikalische Weihnachtsüberrraschung für die Eltern vorzubereiten. Dieses eigene Musizieren in den Weihnachtstagen gehört zum deutschen Familienleben, denn die Weihnachtslieder klingen doppelt innig, wenn sie von den Instrumenten der eigenen Familie begleitet werden.

Ausbildung für den Luftschutz neu geregelt

Der Reichsluftschutzbund ist durch Erlass des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vor die Aufgabe gestellt worden, seine gesamte Ausbildungsarbeit der mit diesem Erlass getroffenen Neuordnung des Selbstschutzes anzupassen. In „Gaschutz und Luftschutz“ erläutert der Abteilungsleiter im Präsidium des Reichsluftschutzbundes, SS-Gruppenführer Major a. D. Zurborn, wie sich die Neuordnung auf das Ausbildungswesen auswirkt. Die bisherige Beschränkung der Selbstschutzkräfte auf vorher bestimmte Personen sei durch die Bestimmung erloht worden, daß jeder, der zu einer Luftschutzgemeinschaft gehört und sich im Falle eines Pliegeralarms im Hause befindet, für die Tätigkeit einer Selbstschutzkraft eingestuft werden kann.

waffe genehmigt habe und nach der nunmehr einheitlich im ganzen Reichsgebiet gearbeitet werden müsse. Es sei angeordnet, daß die Anzahl der Luftschutzschulen in einem bestimmten Verhältnis zur Einwohnerzahl stehen müsse. Für jede Luftschutzgemeinschaft solle zunächst ein Stamm voll ausgebildeter Kräfte geschaffen werden, wobei der Luftschutzwart vorrangig sei. Nach und nach erfolge dann die Erweiterung bis auf jeden Luftschutzdienstpflichtigen. Was die Selbstschutzkräfte im Unterricht zu lernen haben, seien im Grunde nur einfache und praktische Dinge. In dem Lehrgang der Luftschutzschule würden behandelt: Chemische Brandstoffe, Brandbekämpfung, Luftschutzraum, Meldeböden und erste Hilfe. Jeder Angehörige der Luftschutzgemeinschaft müsse es verstehen, einen im Entstehen begriffenen Brand zu löschen oder mindestens befähigt sein, bei der Hausfeuerwehr eingesetzt zu werden.

Für den Notausbau von Luftschutzräumen in Häusern ohne ausgebauten Schutzraum seien die vom Reichsminister der Luftfahrt herausgegebenen „Zehn Gebote für den Notausbau von Luftschutzräumen“ maßgebend. Ein besonderer Lehrplan sei für Selbstschutzkräfte auf dem Lande entworfen. In steigendem Maße würden Frauen als Luftschutzlehrerinnen verwendet werden, da einmal Mangel an dauernd verfügbar bleibenden Männern bestünde und andererseits die Erfahrung zeige, daß Frauen sich meist in sehr sachlicher Weise und mit Begeisterung dieser Aufgabe zu widmen verstanden.

Sonntagsrückfahrkarten nach Winterportplätzen. In Anpassung an die Bedürfnisse des Winterports werden vom 1. Dezember bis zum 31. März sowohl über Sonntag, als auch über Mittwoch Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer zur Reize nach folgenden Bahnhöfen ausgegeben werden, soweit die einzelne Fahrkartenausgabe fertig gedruckte Fahrkarten dahin vorrätig hat:

- Saden-Baden, Bärenthal (Heidelberg), Badersbrunn, Balingen (Württ.), Bezaug, Bisingen, Bludenz, Boll, Brezgen, Donau-Islingen, Dornbirn, Eberbach, Ebingen (Württemberg), Egg, Keilberg, Forbach-Gausbach, Fornsbad, Freiburg (Breisgau) Hbf., Freudenstadt Hbf., Freudenstadt Stadt, Gmünd (Schwäb.) Hbf., Großholzleute, Hechingen Reichsb., Hintergarten, Hüllsteig, Hornberg, Immenstadt, Jonsbrunn Hbf., Jona, Kempten (Allgäu) Hbf., Kitzbühel, Kleinengstingen, Klosterreichenbach, Königbrunn, Langen, Lautingen, Leutkirch, Nöthenstein, Lindau Hbf., Lindenberg (Allgäu), Reutlingen-Hohenstaufen, Reutlingen-Jochenreuth, Reutlingen, Reuffen, Reutstadt (Schwarzw.), Oberlofen, Oberlenningen, Oberkochen, Oberkochen, Peterzell-Königsfeld, Pfronten-Steinach, Raamünzach, St. Anton am Arlberg, St. Georgen (Schwarzw.), Schönmünzach, Schramberg, Schrüms, Schwarzenberg, Seeburg, Seinhofen, Spaichingen, Uljee, Triberg, Tuttlingen, Unterlofen, Urach, Willingen (Schwarzw.), Waldenburg (Württemberg), Wangen (Allgäu), Weiler (Allgäu), Weilsheim (Loth.), Weilsheim (Württemberg), Weilsheim, Wiesentheid, Wülfen.

Die auf Sonntage ausgegebenen Fahrkarten gelten zur Hinfahrt schon am Samstag von 6 Uhr an; die Rückfahrt muß spätestens am Montag um 24 Uhr beendet sein. Die auf Mittwoch ausgegebenen Fahrkarten gelten zur Hinfahrt schon am Mittwoch von 6 Uhr an; die Rückfahrt muß spätestens am Donnerstag um 3 Uhr beendet sein.

Zur Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten an den Witterwochen sind jedoch nur die größeren Bahnhöfe ermächtigt, die ohnehin Mittwoch-Rückfahrkarten nach den ausgeführten Bahnhöfen ausgeben dürfen.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 13. bis 19. November 1938 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 42 (3), Scharlach 99 (—), Tuberkulose der Atmungsorgane 14 (11), Tuberkulose anderer Organe 2 (—), Kinderlähmung 33 (3), Unterleibstypus 1 (—), Paratyphus 5 (1), übertragbare Ruhr —, Randschleier 1 (1).

Deifruchternte in Württemberg. Die endgültigen Schätzungen der deutschen Deifruchternte zeigen, daß im Jahre 1938 die Deifruchterträge im Reich durchweg gebessert sind. Für Raps und Rüben stellt sich der Deifruchtertrag in Württemberg auf 16,4 (i. V. 14,9) Doppelzentner gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 20,7 (15,9) Doppelzentner. Noch schlechter als Württemberg liegen die hochzollerischen Länder mit 13,4 (11,1) Doppelzentner. Beim Raps allein war der Deifruchtertrag mit 16,7 (15,2) Doppelzentner in Württemberg besser als im Vorjahr, wenn er auch immer noch nicht unerheblich unter dem Reichsdurchschnitt von 21,7 (16,9) Doppelzentner liegt. Der Raps stellt im übrigen in Württemberg die bei weitem wichtigere Fruchtart dar, denn es wurden hierin insgesamt 2553 (1825) Tonnen geerntet gegenüber nur 203 (138) Tonnen Rüben. Beim Flachss ist die Lage etwas günstiger, wenn man einen Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt anstellt, insofern als der Samenretrag je Hektar mit 5,1 (5,6) Doppelzentner dem Reichsdurchschnitt von 5,1 (7,3) Doppelzentner genau entspricht. Beim Hanf hat sich der Rohstengelretrag je Hektar mit 40,2 (29,3) Doppelzentner gegenüber dem Vorjahr erheblich verbessert. Es ist allerdings zu erwähnen, daß im Rahmen der Gesamtzeugung von 59 000 Tonnen die württembergische Hanferzeugung von nur 454 Tonnen keine wichtige Rolle spielt.

Die Ernte in Tomaten, Stangenbohnen und Buschbohnen. Die württembergische Ernte in Tomaten belief sich im Jahre 1938 auf insgesamt 16 065 Doppelzentner. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes entspricht dies einem Deifruchtertrag von 178,5 Doppelzentner. Im Reichsdurchschnitt belief sich der Deifruchtertrag auf 219,4 Doppelzentner bei einer Gesamternte von 441 782 Doppelzentner. Bei den Stangenbohnen wird der württembergische Deifruchtertrag mit 91,7 und der Reichsdurchschnitt mit 97,7 angegeben. Die Gesamternte im Reich betrug 252 539 Doppelzentner, wovon auf Württemberg 26 590 Doppelzentner entfielen. Bei den Buschbohnen war der württembergische Deifruchtertrag mit 70,8 Doppelzentner größer als der im Reichsdurchschnitt festgestellte von 66,9 Doppelzentner. Die Gesamternte belief sich auf 330 000 Doppelzentner, wovon auf Württemberg 6584 Doppelzentner entfielen.

Kurze Sportrundschau

Rübenberg — Rapid nicht in Stuttgart! Auf Einspruch der Wiener hat sich das Reichsstadion Fußball nun doch entschlossen, das Vorrundenspiel um den Tschammer-Pokal zwischen Rapid Wien und 1. FC Nürnberg am 11. Dezember nicht in Stuttgart, sondern doch in Wien austragen zu lassen. Man will das Treffen dort im Wiener Stadion durchführen. So wendet sich in Württemberg die ganze Anteilnahme auf die Doppelveranstaltung am kommenden Sonntag und das am 18. Dezember folgende Vorrundenspiel um den Reichsbund-Pokal, bei dem Weiskalen gegen Württemberg in der Stuttgarter Adolf-Hilke-Kampfbahn spielt.

Lehmann-WB. gesperet. Der Stürmer Lehmann-WB. Stuttgart wurde wegen unsportlichen Verhaltens gegenüber dem Linienrichter seinerzeit beim Spiel gegen die Stuttgarter Kickers für die Zeit vom 29. November bis 12. Dezember gesperrt.

Grundregeln der Düngung

Von Marlo Wenzel.

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Ertragssteigerung unserer Böden bildet die richtig angewandte Düngung. Hierüber sind sich Praktiker und Theoretiker einig! Aber... richtig angewandt! — darauf kommt es an! Hierüber herrschen noch die verschiedensten Ansichten; nicht zu Unrecht; denn die Verhältnisse unserer Landwirtschaft sind derartig verschieden, daß sich nicht alles über einen Kamm lüsen läßt. Immerhin gibt es einige Richtlinien, die fast überall berücksichtigt werden müssen.

Die Grundlage jeder Düngung bildet die Verwendung der wirtschafts-eigenen Dünger, also Stallmist, Kompost, Jauche und Gründüngung. Jeder Bauer weiß das! Aber handelt er danach? Allzuoft muß diese Frage verneint werden. Denn gerade diese Dünger, die in der eigenen Wirtschaft anfallen und nichts kosten, werden häufig am schlechtesten behandelt. Will ein Bauer also seine Düngung verbessern, so muß er zunächst an diese denken, sie besser pflegen und verwerten. Hierbei brauchen keine oder nur geringe Kosten entstehen. Das Aufstapeln des Stallmistes ist eine Arbeit, die sofort beim Ausbringen des Düngers erledigt werden kann.

Auch die Anlage eines Komposthaufens erfordert eine besondere Kenntnisse und Kosten. Alle pflanzlichen und tierischen Abfälle des Hofes, die nicht zu verwerten sind, werden auf einen Haufen geworfen, der zwei Jahre liegen bleibt und hin und wieder umgestochen und mit Jauche und Kalk versehen wird. — Die Jauche muß in besonderen Gruben gesammelt werden, deren erste Anlage zwar Geld kostet, die aber Jahrzehnte hält. — Anders bei der Gründüngung; diese erfordert Saatgut, außerdem aber erheblichen Arbeitsaufwand. Gründüngungspflanzen sind meist stark erweichhaltig, sie haben daher einen hohen Futtermwert. Da aber an Erweichfütter noch Mangel besteht, sind diese Pflanzen zuerst als Futter zu nutzen. Die Rüdstände an Wurzel, besonders der Hülsenfrüchte, enthalten bei guter Entwicklung der Pflanzen noch immer so viel Nährstoffe, daß sie als mittlere Gründüngung zu werten sind. Der Zwischenfruchtbau bietet also zwei Vorteile: Futter und Düngung. Deshalb ist ihm auch im Rahmen der Düngung besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Diese vier verschiedenen Dünger bilden die Grundlage jeder Düngung. Je besser sie gepflegt und ausgenutzt werden, um so härter wird die „alte Kraft“ des Bodens, um so besser das Bakterienleben und um so geringer der Einfluß der Dürre.

Handelsdüngerverbrauch der deutschen Landwirtschaft



Erst in zweiter Linie kommen die Handelsdünger. Dadurch, daß in ihnen jeder Nährstoff getrennt enthalten ist, kann man ihn den Pflanzenarten in jeder gewünschten Menge zur Verfügung stellen, man kann die Dünger also vollkommen den Bedürfnissen jeder Pflanzenart anpassen. Diese Feststellung ist außerordentlich wichtig. Denn leider wird der Dünger vielfach noch auf das Geratewohl ausgestreut, ohne daß man sich Gedanken darüber macht, wie er von den Pflanzen verwertet wird. Dies ist auch der Grund, weshalb seine Anwendung einmal „lohnt“, das andere Mal nicht. — Bevor man mit der eigentlichen Düngung beginnt, ist

eins erforderlich, nämlich die Feststellung, ob der Kalivorrat des Bodens ausreicht. Eine Untersuchung bei der nächsten Landwirtschaftsschule gibt sofort Aufschluß. In etwa 66 von 100 Fällen wird sich herausstellen, daß dies nicht der Fall ist. Also erst den Kalizustand des Bodens in Ordnung bringen! Im allgemeinen wird es genügen, alle 3 bis 4 Jahre einmal zu kalien. Sind diese Voraussetzungen geschaffen, dann erst beginnt die eigentliche Düngung mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure. Jede Pflanze gebraucht jeden dieser Nährstoffe; allerdings sind die Schmetterlingsblütler in der Lage, den Stickstoff aus der Luft zu nehmen, so daß sie auch ohne Stickstoffdünger auskommen. Vieles hat es sich aber trotzdem als zweckmäßig erwiesen, auch ihnen zu Beginn des Wachstums eine kleine Gabe von Stickstoff zu verabfolgen.

Bei dem Ausstreuen der Dünger unterscheidet man zwei Methoden, das Ausstreuen vor der Saat, die Furchendüngung, und das Ausstreuen nach dem Auflaufen der Saaten, die Kopfdüngung. Im allgemeinen hat es sich als zweckmäßig erwiesen, Kali und Phosphorsäure vor der Saat zu geben, selbst auf leichten Böden, da eine Auswaschung Gefahr bei diesen Düngern nicht besteht oder nur sehr gering ist. Anders aber bei den Stickstoffdüngern, sie können verhältnismäßig schnell in den Untergrund gespült werden. Deshalb teilt man bei den Winterfrüchten vielfach die ganze Stickstoffdüngung und gibt $\frac{1}{2}$ vor der Saat, $\frac{1}{2}$ im Frühjahr als Kopfdüngung. Bei den Sommerfrüchten ist diese Verteilung sehr oft nicht notwendig, besonders wenn man langsam wirkende Formen wie Ammoniak oder Kalistickstoff verwendet, die vor der Saat gegeben werden. Bei dem schnell wirkenden Salpeter hat sich ebenfalls eine Zweiteilung eingebürgert, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ vor der Saat, den Rest als Kopfdüngung. Bei der Kopfdüngung ist aber — vor allem bei Getreide — darauf zu achten, daß sie nicht zu spät erfolgt. Die Düngung der Weiden und Weiden mit Kali und Phosphorsäure sollte grundsätzlich so früh wie möglich erfolgen. Der Stickstoff ist in mehreren Gaben zu teilen und vor Beginn des Wachstums bzw. nach jedem Schnitt oder Umtrieb auszustreuen.

Werden diese Grundregeln beachtet, so wird man niemals grundsätzlich falsch düngen; Abweichungen den natürlichen Verhältnissen entsprechend werden sich allerdings oft ergeben. Im übrigen ist es aber ein erfreuliches Zeichen, daß die Landwirtschaft die Bedeutung der Düngung immer härter erkennt. Abgesehen von der Verbesserung hinsichtlich der Pflege und Verwertung des wirtschafts-eigenen Düngers wächst auch der Verbrauch an Handelsdüngern. Während nämlich 1932/33 500 Millionen RM für Stickstoff, Kali und Phosphorsäure ausgegeben wurden, waren es 1935/36 über 700 Millionen RM! Betont sei aber nochmals: Es genügt nicht, mehr Handelsdünger zu beziehen, sondern sie müssen vor allem besser verwandt werden.

Buntes Allerlei

Grünzehnjährige „Wunderärztin“ verhaftet

Ein interessanter Konflikt ist soeben in Südrheinland angebrochen. Dort lebt in einem Dorf des Departements Aarn, in Clairfond, ein Mädchen von 15 Jahren, Andriana Maurel. Sie hatte innerhalb ihrer Familie wiederholt durch einfaches Handanlegen erstaunliche Heilungen hervorgerufen. Dies ist, wegen der magnetischen Strömungen, die von bestimmten Personen ausgehen, keineswegs etwas Ungewöhnliches. Allmählich heilte das Mädchen auf diese einfache Weise gelegentlich auch kranke Personen ihres Dorfes. Welcher Art die Krankheiten waren, wird nicht genauer berichtet. Leider betamen nun die Eltern der Andriana Maurel den Gedanken, die besondere Gabe ihrer Tochter zu „kommerzialisieren“, d. h. einen Gelderwerb daraus zu machen. Sie richteten in ihrem Hause eine Art Ambulatorium ein, und bald strömten die Kranken des ganzen Departements in das Haus. Und nun ist das Mädchen wegen ungeleglicher Ausübung des medizinischen Berufes angeklagt und verhaftet worden. Man kann auf die Entscheidung des Gerichts gespannt sein. Die Bevölkerung von Clairfond ist selbstverständlich zunächst sehr erdittert über das Vorgehen der Behörden. Sie schwört auf die Heilfähigkeiten der jungen „Wunderärztin“.

Der geeignete Schläfer

Von einem der „besten Schläfer“ der Welt wird aus London berichtet. Es handelt sich um einen Nacharbeiter, der am frühen Morgen zur Ruhe gegangen war. Auf der Straße fand ein schwerer Möbelwagen. Der letzte sich plötzlich in Bewegung und trachtete mit Donnergetöse in das Schlafzimmer des Arbeiters hinein. Dabei wurden zwei Mauereisler durchbrochen und die



Einrichtung des Schlafzimmers zertrümmert. Jeder andere wäre entsetzt in die Höhe gefahren. Der Nacharbeiter aber schlief genau so ruhig und fest weiter wie vorher. Erst seinen Nachbarn gelang es, ihn aus dem Schlaf zu rütteln. Er war erstaunt, eine zertrümmerte Wohnung vorzufinden.

Kostbarer Schatz aus der Völkerwanderungszeit!

Ein Schatz von ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit und zunächst nicht übersehbarem Wert ist vor wenigen Tagen in Verona entdeckt worden, und zwar nur einen Meter unter der Erde. Einige Maurerleute machten Ausschachtungsarbeiten und fanden dabei einen großen irdenen Topf, der kostbare Gegenstände enthielt, die ihrem Stil nach aus der Zeit der frühen Völkerwanderungszeit stammen. Man fand in dem Gefäß eine Goldnadel mit Perlen, Saphiren, Rubinen und Smaragden, einen großen Goldhörn, ebenfalls mit Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt. Ferner einen Goldanhänger, mit den genannten Edelsteinen und Halbedelsteinen (Chrysoptas) und zwei Goldringe mit Saphiren. Dazu lagen in dem einfachen Gefäß nicht weniger als 77 Glieder einer Goldkette mit Rubinen, Smaragden und Perlen und eine unbestimmbare Anzahl von Perlen, welche jedenfalls weit über 1000 sind. Besonders interessant sind zwei vergoldete Silberhalsketten mit Emailarbeit, sowie kostbare Schmuckstücke mit einer Kasse aus kleinen Perlen, Rubinen und Smaragden. Nach den ersten Schätzungen liegt die Zeit der Begrabung dieses Schatzes in den genannten frühen Jahrhunderten. Doch wird das Urteil von archäologischen Sachverständigen noch abzuwarten sein.

Die hustende Pflanze

Im Bereiche der Flora gibt es Pflanzen, über die man sich im Klaren darüber ist, ob man sie Pflanze oder Tiere nennen soll. Besonders merkwürdig in dieser Gruppe ist eine „hustende Pflanze“, die in tropischen Ländern wächst. Wenn aus ihre Blätter einige Staubkörner fallen, dann blähen sich die Atmungsorgane auf und kochen mit Hilfe einer kleinen Explosion den Staub wieder ab. Dabei wird ein Geräusch gehört, das einem unterdrückten Husten nicht unähnlich klingt.

Schneestürme mitten im Hochsommer

In Kapstadt herrscht in dieser Jahreszeit gewöhnlich Hochsommerwetter. Die Natur ist aber von ihrem normalen Weg abgewichen. Während Europa im November noch schöne Frühlingstage erlebt, hat es in der Südafrikanischen Union Schneestürme gegeben. Teilweise lag der Schnee so hoch, daß Autos und Autobusse festes blieben.

Neuer Rembrandt entdeckt!

Bei einer öffentlichen Kunstversteigerung in Brüssel kam unter anderem auch ein unscheinbares und beschmutztes Gemälde unter den Hammer. Ein kunstverständiger Privatmann interessierte sich für dieses von den übrigen Interessenten als „alter Schinken“ bezeichnetes Bild und erkaufte es für 100 Franken. Bei der gründlichen Reinigung traten blaue, rote und braune Farben leuchtend hervor und in einer Ecke wurde der Name Rembrandts sichtbar. Kunstverständige keilten dann fest, daß es sich in der Tat um ein altes, seit 200 Jahren verschwundenes Werk des holländischen Meisters handelte. Es stellt „Nabel ihre Kinder beweinend“ dar.



12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich möchte noch nicht sterben, Fräulein Doktor,“ sagte sie zu Thea, die neben ihrem Bett stand. „Ich bin noch so jung und das Leben und das Glück liegt noch vor mir.“
„Was haben Sie für dumme Gedanken,“ erwiderte Thea kopfschüttelnd. „Wer spricht denn vom Sterben?“
„Fräulein Doktor, vorstellen Sie sich nicht. Sie wissen doch ganz genau, daß mir nicht zu helfen ist.“
Thea ging ihren ärztlichen Pflichten nach, legte den Fiebermesser an und nahm den Puls. Dabei warf sie einen Blick auf die Tafel über dem Bett.
„Professor Krufius wird Sie selbst operieren. Was hat er denn gesagt?“ fragte sie.
„Er — er hat natürlich gesagt, es würde glücken. Aber ich glaube, er wollte mir nur Mut machen.“
Thea lächelte.
„Wenn Professor Krufius etwas verspricht, hält er es.“
„Er ist ein berühmter Chirurg und ihm ist noch keine Operation mißlungen.“
„Dann meinen Sie also, Fräulein Doktor —“
„ — — — Daß Sie nächstes Jahr Hochzeit feiern können.“
Die Kranke beruhigte sich und am nächsten Morgen kam Professor Krufius, um persönlich nach seinen Patientinnen zu sehen.
Thea und die Oberschwester begleiteten ihn. Zuerst ging er an Marie Ulrichs Bett und setzte sich auf den Bettrand. Er ludte sie durch einige Scherzworte aufzuheitern, und zu seiner Ueberraschung hörte er, daß sich ihre Ansicht geändert hatte. Sie sah ihn mit ihren guten, braunen Augen verständnisvoll an und sagte leise:

„Nun habe ich keine Angst mehr, Herr Professor. Fräulein Doktor hat mir alles gesagt, und ich glaube ihr. Nicht wahr, Sie werden ein armes Mädchen nicht zum besten haben?“
Der Professor freischelte über ihre Wangen.
„Rein, mein kleines Fräulein, das tue ich nicht. Sie können volles Vertrauen zu mir haben, und alles wird noch gut werden.“
Er ging mit den anderen weiter. Nach der Visite hatte er draußen mit der Witzensärztin Hansen noch eine kurze Aussprache über die nächste Operation.
„Der Fall liegt schwierig, sehr schwierig,“ sagte er. „Und erst bei der Operation kann ich mir ein sicheres Urteil bilden. Ich werde Sie durchbelommen, so hoffe ich wenigstens. Uebrigens ein nettes, hübsches Mädchen, einzige Tochter, und ihre Eltern sind in großer Sorge.“
„Wenn Sie jemand retten kann,“ sagte Thea, „sind Sie es, Herr Professor.“
„So, glauben Sie auch an meine Unfehlbarkeit?“
Er lächelte und verabschiedete sich dann. Thea sah ihm nach und ein sonderbarer, phantastischer Gedanke kam ihr in den Kopf.
Natürlich Zufall oder Täuschung, ja, wahrscheinlich Täuschung und Einbildung. Als Professor Krufius vorhin lächelte, hatte sie ein anderes Lächeln vor sich gesehen. Das Lächeln des entlassenen Gefangenen, das Lächeln von Herbert Medow. Es fiel ihr ein, daß sie schon damals, als sie das Bild in Händen hatte, eine gewisse Ähnlichkeit feststellen konnte. Konnte alles Täuschung und bloße Einbildung sein?
Thea hielt es für Unfuss, weiter über dieses Rätsel nachzudenken. Wenn eine Ähnlichkeit zwischen Professor Krufius und Herbert Medow bestand, so war das eben eine jener zufälligen Ähnlichkeiten, die öfters im Leben vorliefen und zwischen denen nicht der geringste Zusammenhang bestand.
Sie ging zurück in den Krankenraum, um der Schwester Anweisungen des Professors zu geben. Marie Ulrich versuchte, eine illustrierte Zeitung zu lesen, aber es ging

über ihre Kräfte. Es war ergreifend zu sehen, wie sie das Blatt dicht vor die Augen hielt und scheinbar doch nicht imstande war, ein ganzseitiges Bild zu erkennen. Thea und die Schwester nahmen ihr die Zeitung ab.
„Sie dürfen Ihre Augen nicht überanstrengen,“ sagte die Schwester. „Haben Sie denn lesen können?“
Das Mädchen schüttelte traurig den Kopf.
„Fast gar nichts kann ich lesen — nur einen grauen Schimmer,“ sagte Marie kläglich. „Blind, so gut wie blind bin ich —“
Thea nahm einen Stuhl und setzte sich.
„Aber nur bis nächsten Dienstag,“ sagte sie. „Dann können Sie wieder lesen.“
„Dienstag? — — — Dann ist also Dienstag die Operation?“ meinte sie atemlos.
„Dienstag früh um neun Uhr dreißig,“ erzählte ihr Thea. „Und Professor Krufius nimmt die Operation selbst vor. Sie können sich glücklich schätzen, kein reiches Mädchen zu sein. Dann hätte es bestimmt ein paar tausend Mark gekostet. Und er macht die Operation ganz umsonst und ebenso gut.“
Ein Schauer ging über den Körper des Mädchens.
„Ich möchte wissen, wie das sein wird, — — welches Gefühl man hat,“ sagte sie. „Sind Sie auch dabei, Fräulein Doktor?“
„Natürlich,“ antwortete Thea. „Ich und die Schwester, meine Kollegin Dr. Runge — wir alle sind da und immer um Sie besorgt.“
„Wie verlaufen solche Operationen sonst?“
„Sämtlich. Professor Krufius ist Spezialist in Gehirnoperationen.“
„So — — und wie wird das gemacht?“
„Das werde ich Ihnen einmal später erklären,“ lautete Theas ausweichende Antwort. Und sie fügte hinzu: „Sie dürfen jetzt an nichts mehr denken und müssen ganz ruhig sein.“
Die Kranke nickte und bald hatte ihr Thea den letzten Rest von Angst und Befürchtungen endgültig ausgeredet. Fortsetzung folgt.

Verschiedenes

Die Tiger sind jetzt auf Sumatra gefählich geschätzt. Bis vor wenigen Jahren wurden dort so viele Tiger getötet, daß der Bestand an Wildschweinen, die die Hauptnahrung der Tiger bilden, sich so stark erhöhte, daß diese Tiere in den Palmenplantagen große Verwüstungen anrichteten. Das bedeutet eine schwere Schädigung der Insel, da das Palmöl eine wichtige Einnahmequelle darstellt.

Wenn man in Paris die letzten Tagesneuigkeiten hören möchte, kann man zu jeder Tageszeit, indem man eine bestimmte Telephonnummer dreht, einen kurzen Bericht von drei Minuten Dauer erhalten, der von zwei großen Pariser Zeitungen zusammengestellt ist.

In Bulgarien ist es Brauch, daß die Taschendiebe, wenn sie wieder freigelassen werden, einen Denzettel mitbekommen, indem man ihnen die Ohren mit roter Farbe anmalzt, damit ihre Mitmenschen wissen, daß sie sich vor ihnen in acht zu nehmen haben.

Nach einem alten englischen Gesetz ist derjenige, der einen Arzt zu einem Menschen holt, der auf öffentlicher Straße krank geworden ist, verpflichtet, den Arzt zu bezahlen, wenn der Kranke es nicht kann oder sich weigert.

Daß die Wahrheit nicht immer geglaubt wird, erfährt vor kurzem ein Chitagoer Kaufmann. Er hatte an seinem Geldschrank die Aufschrift angebracht: „Dieser Geldschrank enthält weder Geld noch sonstige Werte. Bitte ihn nicht zu sprengen!“ Eine Woche später verübte ein Dieb dennoch einen Einbruch und sprengte den Geldschrank. Zu seiner grenzenlosen Enttäuschung fand er ihn wirklich leer, aber sein Mißtrauen kostete ihn mehrere Jahre Gefängnis.

Das Musikinstrument Ukulele, das man als hawaiisch bezeichnet, aber nach neueren Auskünften von portugiesischen Seeleuten nach den Hawaii-Inseln gebracht worden sein soll, wird neuerdings als ein ursprünglich deutsches Instrument bezeichnet. In der Stuttgarter Bibliothek sollen sich Zeichnungen und Beschreibungen befinden, die zweifellos auf dieses Instrument Bezug haben. Der Name „Ukulele“ ist als „Springender Hahn“ zu überlegen, wodurch die rasche Bewegung der Finger des Spielenden charakterisiert wird.

Verfümmte Abonnements

auf den „Gesellschafter“
sollen immer noch nachgeholt werden

Fröhliche Vögel

Altelei Jägerlatein von Jo Hanns Köstler

Vor Jahren lebte in Tirol ein Jäger der schon getroffen hatte, bevor er überhaupt schoß. Und das kam so: Der Tiroler hieß Grubersepp und war wegen seiner sicheren Hand überall unter dem Namen Treffsepp bekannt. Eines Tages nun pirschte er durch den Wald. Plötzlich tat sich vor ihm ein mächtiger Auerhahn auf und fiel auf einem hohen Baum ein. In diesem Augenblick erregte ihn der Hahn und rief erschrocken vom hohen Ast herunter: „Ja mei, seid Ihr gar der Treffsepp?“ „Freilich“, erwiderte der Jäger. „Da läßt sich sei nig machen — drausht net erst löchieh, Treffsepp — ich komm lieber gleich von selber runter und bin tot!“, sprach der Vogel und fiel von so großer Treffseppheit überwältigt tot vom Ast.

Erika gesucht ...

Skizze von Berthold Thiele

„Lee — Schokolade — Kekslektüre!“
„Bitte, Türen schließen!“
Der Mann mit der roten Mütze trat an den Zug heran, um das Zeichen zur Abfahrt zu geben. In diesem Augenblick kam ein junges Mädchen, einen kleinen Koffer in der Hand, auf den Bahnsteig gestürzt. Ein Schaffner rief eine Tür auf, das junge Mädchen kletterte ein, und der Zug setzte sich in Bewegung. Ein junger Mann erhob sich von seinem Platz, als das Mädchen in das Abteil stolperte:
„Bitte, Ihren Koffer!“
„Danke!“
„Es war höchste Zeit.“
„Ja.“
Der Mann betrachtet jetzt das Mädchen. Donnerwetter, denkt er, sie ist hübsch und Augen hat sie, lachende, schelmische Augen.
Sie lehnt sich ihm gegenüber, scheinbar gleichgültig betrachtet sie ihre Fingernägel. Dann nimmt sie aus ihrer Handtasche eine Illustrierte, nachher kramt sie lange in der Tasche umher, als suche sie etwas.
„Aha, denkt ihr Gegenüber, sie sucht einen Bleistift, — Kreuzmörtel!“
„Berzeihung, darf ich Ihnen meinen Bleistift anbieten?“
„Bitte, Sie sind sehr liebenswürdig, woher wußten Sie —?“
„Vielleicht erraten, — vielleicht habe ich Ihren Wunsch auch in Ihren schönen Augen gelesen. — Sie wollen Rätsel lösen?“
„Ja.“
„Darf ich Ihnen behilflich sein, ich bin leidenschaftlicher Rätsellöser.“
„Wenn es Ihnen Spaß macht.“
Der junge Mann lehnt sich neben sie.
Sie lächelte. „Na, fangen wir an! — Berg im Innern von Aßen?“
„Augenbild — Berg im Innern von Aßen. Augenbild! — Tuschlaang.“
„Zu lang.“
„Klag.“
„Kann sein, aber das ist ja fabelhaft, wo wissen Sie das her?“
„Ja, wie man das eben so weiß, acht Semester Volkshule.“
Sie lachen beide.
„Kriegsgeschrei der Fidschi-Ansulaner?“
„Lang oder kurz?“
„Lang, sehr lang.“
„Er sieht sie an und freut sich über ihr niedliches Schelmengesicht.“

Zu den Reizungen der Hasen gehört bekanntlich ihre große Vorliebe für Schnupftabak. Das wußte sich ein Jäger in Schwaben zunutze zu machen. Er streute auf jeden Kilometerstein ein kräftige Prise Schneeberger Schnupftabak. In der Dämmerung kamen die Hasen und schnuppern.

„Das scheint ja ein gar köstlicher Tabak zu sein!“ sprachen sie. Und jeder Hase nahm einen tüchtigen Schnupfer, fing dann erschrecklich an zu niesen und zerstückte sich dabei den Kopf am Kilometerstein. Am nächsten Morgen erschienen der kluge Jäger aus Schwaben und sammelte die reiche Beute ein. Leider aber sprach sich dieses sonderbare Jagdverfahren bald herum. So wurde der Schneeberger Schnupftabak berühmt, und die Hasen wurden selten in Schwaben.

Auf eine sehr sonderbare Art betreibt man die Hasenjagd in Nordamerika. Während der kalten Wintermonate stellt man eine Laterne mit einem brennenden Licht auf den Aker. Von dem Licht angezogen, laufen die Hasen von allen Seiten herzu. Sie erblicken das Licht und denken: „Da brat uns einer ein vierblättriges Kleeblatt! Wie kommt das Licht denn auf den Aker?“

Sie sehen sich im Kreis herum und starren nachdenklich in das Licht. Von diesem unentwegten Starren gehen ihnen bald die Augen über, die Tränen tropfen auf den Boden hinab und frieren dort fest. Wenn die Hasen auf diese Weise angefroren sind, kommen die Jäger aus dem Busch und brechen sich die Tiere einfach ab. So fängt man in Nordamerika Hasen. Allerdings nur im Winter.

Ein Jäger in Ostpreußen pirschte auf Wildschweine und hatte nur noch eine Kugel im Lauf, als er plötzlich aus dem Unterholz einen Frischling hervorbrennen sah. Dabei fiel dem Jäger auf, daß das Tier sich besonders langsam fortbewegte. Und ehe er noch des Rätsels Lösung fand, bemerkte er hinter dem Jungschwein einen mächtigen Keiler. Der hatte des Frischlings Ringelschwänchen im Maul, und der Frischling führte so den alten, anscheinend völlig blinden Keiler durch den Wald. Da der Jäger nur noch einen Schuß in der Büchse hatte und sowohl den zarten Frischlingsbraten als auch die Trophäe der starken Hauer des Keilers nicht missen wollte, legte er auf den Frischling an und streckte ihn zu Boden. Verwundert blieb der alte Keiler stehen. Der Jäger schnitt schnell dem Frischling das Schwanzgeri ab, nahm es in die Hand, auf der anderen Seite biß der Keiler wieder an und ließ sich so zu des Jägers Hütte führen.

Fasanen zu fangen ist ein besonderes Kunststück der Niederbayer. Sie nähern sich vorsichtig dem Baum, auf dem ein Fasan sitzt. Sind sie auf zehn Schritte heran, beginnen sie plötzlich zu pfeifen. Der Fasan äugt neugierig auf den Menschen. In dieser Minute nun, wo der Vogel den Menschen erblickt, legt sich der Niederbayer in Trab und läuft immer schnell um den Baum herum. Der Fasan läßt ihn nicht aus dem Auge und muß bei dem raschen Rundlauf fortwährend seinen Kopf drehen. Bis er ihn schließlich ganz abgedreht hat und der Vogel tot vom Stengel fällt.

Um Enten zu erlegen, läßt man im Spätherbst auf einer Stelle, wo sie einzufallen pflegen, große Kürbisse auf dem Wasser schwimmen. Mit der Zeit gewöhnen sich die Vögel an die Früchte, und eines Abends steigen nun die Jäger kurz vor dem Einfallen ins Wasser und bedecken ihren Kopf mit den ausgehöhlten Kürbissen. Die Enten fallen in der Dämmerung ein und schwimmen sorglos zwischen den gelben Kürbissen umher. Leicht ergriffet geht der Jäger eine nach der andern, zieht sie schnell unter das Wasser, dreht ihr den Kragen um, ohne daß die anderen Enten etwas davon merken.

merken. Auf diese Weise soll die Strecke oft hundert Tiere zählen.

Eine andere Art, Enten zu fangen, erzählt uns Münchhausen. In den großen russischen Seen gibt es Millionen wilder Enten. Münchhausen kaufte eines Tages zwanzig Rollen Bindfaden, knüpfte sie aneinander, bis die Rolle viele hundert Meter lang war. An das eine Ende gab er ein Stück Sped, warf es in den See und ließ es schwimmen. Bald schwamm auch eine Ente heran, verschluckte den Ruder und verbaute ihn im Handumdrehen. Sofort kam eine zweite Ente geschwommen und schluckte den Sped nun ihrerseits hinunter. Auch diese verbaute ihn in dem bekannten Ententempo, und eine dritte Ente verschluckte ihn von neuem. Münchhausen ließ immer mehr Bindfaden nach, bis er schließlich tausend Enten aufgereiht hatte. Dann kniffte er in die Hände. Die Enten hoben sich in die Luft, und Münchhausen lenkte ihren Flug in das Schloß seines Freundes, wo man heute noch von den ledernen Enten ist, falls sie nicht inzwischen gestorben sind.

Hundeliebe geographisch festgelegt

Die Stadt Amiens ist von Hunden am dichtesten in ganz Frankreich besetzt, wie jetzt das französische Finanzministerium feststellte. Jeder achte Einwohner hat einen Hund. Aus steuerrechtlichen Gründen wurde eine Hundeliebarte angefertigt, auf der die Hundeliebe, die „Bevölkerungslichter“ dieser Tiere und damit die Steuerträger in den einzelnen Landschaften klar ersichtlich sind.

Das schmeckt immer

Süße Kartoffelkugeln zu Kompotten sind ein billiger, schnell herstellbarer Nachtisch, zu jeder Art Obstkompott passend, sehen hübsch aus und schmecken besser als manch kompliziertes Gebäck; dabei sind sie nahrhaft und sättigend.
Wie bei Kartoffelkugeln werden die Kartoffeln am Vortag gekocht. Zu den frisch gekochten Kartoffeln kommt zu gleichen Teilen Mehl, welches mit Butter oder Schmalz vermischt ist, dazu ein Backpulver, eine Prise Salz, Eier und je nach Geschmack Zucker. Gut durchgeknetet wird ein lockerer Teig, aus dem man ungefähr walnußgroße Kugeln formt. Sie werden wie Pfannkuchen schwimmend in Fett gebacken und gleich in einem Gemisch von Zucker und Jint gewälzt und möglichst rasch serviert. Auch nur mit einfachen Früchtlästen ergeben sie ein delikates Gericht.



Wertelesalat

als Beigabe zu kaltem Fleisch oder Aufschnitt läßt sich mit richtiger Majonaisse oder folgender einfachen Salatsauce herstellen. In einem Wasserglas voll halb mit Wasser gewaschenem Weinessig wird eine Prise Salz, eine Prise Pfeffer mit je nach Geschmack Zucker aufgelöst. In die Salatschüssel kommt zuerst das Del, dem unter hübschen Schlags mit dem Schaumbüßen allmählich die Essigmischung zugegeben wird. Durch dieses Verfahren mischen sich Del und Essiglösung zu einer schönen biden Sauce.
Fein geschnittene Gurke, Kappsalat, geschnittene Tomaten, einige frisch gekochte Kartoffeln, etwas Zwiebel und feingehacktes Petersiliengrün sind die Grundmischung des Wertelesalats. Das Reite aber ist, daß jede Zusammensetzung möglich ist und sich eine schier endlose Abwechslung ergibt, wenn man in Wasser gebühtetes Gemüse dazu nimmt. So kann man feingehackten Rote Beete, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen usw. dazugeben.

„Sie dürfen mich nicht so ansehen, sonst kommen wir mit unserem Rätsel nicht weiter.“
„Berzeihung, also machen wir weiter, Kriegsruß der —?“
„Der Fidschi-Ansulaner, sehr lang.“
„Selbstverständlich sehr lang. — Wissen Sie, Kriegsruß ist immer lang, Fräulein —?“
„Erika.“
„Also schön, Fräulein Erika. — Ich heiße Fritz Köstlerberg. Augenbild — Kriegsruß der, ich hab's, Kurulanta.“
„Kuru —?“
„— — — kulta.“
„Einfach großartig, Sie sind der geborene Rätseltäter, — Kurulanta, aber es scheint nicht ganz zu stimmen.“
„Na, irgend etwas werden sie schon geschrien haben.“
„Sie sind ein Schelm.“
„Also nehmen wir das nächste.“
„Lieb — — — Lieb — — —, ach was, das finde ich schon allein.“
„Aber Fräulein Erika, wir sind doch eine G.m.b.H., da müssen wir schon zusammenhalten, zeigen Sie doch mal her!“
„Bitte!“
„Liebesbote, Liebesbote —, wissen Sie das wirklich nicht?“
„Doch.“
„Amor.“
„Amor.“
„Das ist der kleine Kerl mit dem Pfeil.“
„Ich glaube ja.“
„Sagen Sie, Fräulein Erika, glauben Sie an die Liebe auf den ersten Blick?“
„Leiden Sie oft darunter?“
„Aber Fräulein Erika.“
„Ich sehe schon, wir kommen mit unserem Ratel nicht recht weiter.“ Sie legte die Zeitung zusammen. — „Im übrigen steige ich bei der nächsten Station aus.“
„Schade.“
„Reinen Sie?“
„Ja, ich glaube seit zehn Minuten an die Liebe auf den ersten Blick.“
Sie schaute zum Fenster hinaus. — Der Zug rief über Weichen und dremste
„Können wir uns wiedersehen, Fräulein Erika?“
„Warum nicht, die Welt ist klein.“
„Aber man darf nicht allzu viel auf den Zufall vertrauen.“
Der Zug hielt mit einem kleinen Ruck. Die junge Dame nahm ihren Koffer: „Leben Sie wohl, es hat mich gestreut, so nette Unterhaltung zu haben.“
„Ich werde Ihnen schreiben“, rief der junge Mann in den Tumult des Bahnsteiges hinein.
Sie reichte ihm die Hand. Er behielt sie vielleicht um einige Sekunden länger, als es im allgemeinen üblich ist.
„Werden Sie antworten?“
„Ja.“
Sie ging.

„Erika!“
Sie drehte sich noch einmal um und winkte. Dann war sie in dem Gemüß des Bahnsteiges verschwunden. —
Er lehnte sich zurück an seinen Platz. Erika! — Noch heute würde er schreiben von, — nun eben von der Liebe auf den ersten Blick. Erika? Sein Gesicht nahm einen grübelnden Ausdruck an. — Plötzlich sprang er auf und schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. Er hatte vergessen, nach ihrer Adresse zu fragen. Er setzte sich wieder und brütete vor sich hin und bei dem monotonen Lied der Räder kam ihm ein rettender Gedanke. Er wußte immerhin, daß sie Erika hieß, er würde sie finden, und wenn er alle Eritas der Welt zusammenrufen müßte.
Schon am andern Tage brachten die Zeitungen der Stadt, in welcher Erika den Zug verlassen hatte, Insetrate: Erika gesucht ...
Der Erfolg war verblüffend. Es meldeten sich zweihundertfünfundachtzig junge Mädchen mit dem Namen Erika, auf die nach ihrer Ansicht die Beschreibung paßte, und die alle an die Liebe auf den ersten Blick glaubten.
Lodenmutig begann er, sich mit all den Eritas bekanntzumachen. Er schrieb Briefe, er führte Ferngespräche, er besuchte an nur einem einzigen Tage zwölfmal ein Kaffee, jedesmal mit einer von den vielen Eritas. Die Richtige war aber nicht darunter.
Am andern Tage bestellte er noch zehn weitere Eritas in gewissen Abständen in das Kaffee. Abends um elf mußte er feststellen, daß der Rest seines Urlaubsgeldes in Kassa, Erdbeertorte und wie die braunen, roten, orangefarbenen Dingerchen alle heißen mochten, zerhackt war. Müde wandte er dem Ausgang zu. Sein Blick fiel in einen Spiegel. — — — Karren ihn keine überreichten Nerven, sah er nicht dort im Spiegel das Bild der Erika, seiner Erika? — Oder war es nur eine von den zweihundertfünfundachtzig? Mechanisch drehte er sich um. — Dort stand tatsächlich Erika in einer weißen Schürze mit niedlicher Kappe auf dem wuscheligen Haar und legte Tortenstückchen auf kleine Tellerchen.
Er ging auf sie zu.
Sie lächelte spöttisch: „Sie sind ein Meister auf Ihrem Gebiet.“
Er sah sie verständnislos an.
„Ich habe nicht gewußt, daß man sich so oft auf den ersten Blick verlieben kann.“
„Ach, Sie meinen wegen der vielen Damen, mit denen ich in den letzten zwei Tagen hier war?“
Als Hans alles erzählt hatte, erklang ein silberbelles Lachen in dem Raum, sogar die älteren Herren sahen für einen Augenblick von ihrer Zeitung auf.
Auf dem Heimwege fragte Hans: „Fräulein Erika, glauben Sie nun an die Liebe auf den ersten Blick?“
Sie lächelte schelmisch: „Das muß ich wohl, sonst machen Sie noch mehr solcher Dummheiten.“

